



## Der Fischbrunnen auf dem Postplatz

Der frühere Postplatz hat sich mehr und mehr zum Stadtzentrum von Asch entwickelt. Seine Mitte bildet der Fischbrunnen mit den künstlerisch sehr ansprechend gestalteten drei gekreuzten Fischen aus deren Mäulern Wasserstrahlen plätschern. Lässt man den Blick rundum schweifen, erkennt man in unmittelbarer Nähe das langgestreckte Gebäude der Feuerwehr mit seinem roten Dach. Rechts davon schließt sich die Post an, daneben die Villa Jäger an der Ecke Peintstraße. Etwas weiter im Hintergrund liegt ein bunt bemalter Wohnblock, bevor der Blick auf die Stirnseite des Roglerschen Geschäftshauses fällt. Jenseits der Steingasse erkennt man einen Teil der Steinschule. Davor wurden ein Supermarkt und eine Tankstelle erbaut und dahinter ragt der Schlot der ehemaligen Vereinigten Färberei in die Höhe. Schließlich blickt man über den unteren Teil der Angergasse hinweg bis zur Hauptstraße, wo sich früher das Café Künzel befand. Nachdem dort viele der früheren Gebäude nicht mehr existieren, reicht der Blick bis zum Eingangstor der Webwarenfabrik Chr. Geipel & Sohn. *Erinnern Sie sich noch?*

*H. Adler*

*Vor 70 Jahren:*

## Potsdamer Konferenz

Zum Thema „Potsdamer Konferenz“ haben das „Institut für Zeitgeschichte“ (München-Berlin) und das „Zentrum gegen Vertreibungen“ bereits vor 10 Jahren eine lesenswerte Broschüre veröffentlicht. Darin schreiben die Herausgeber Erika Steinbach, MdB und Prof. Dr. Horst Möller im Vorwort:

Die Potsdamer Konferenz, abgehalten im vom Krieg nicht zerstörten Schloss Cecilienhof von den drei Haupt-Alliierten und Kriegsgegnern des Deutschen Reiches, den USA, der UdSSR und Großbritannien, war die letzte der drei bedeutenden Kriegskonferenzen nach Teheran (28. 11. bis 1. 12. 1943) und Jalta (4. bis 11. 2. 1945), in der vor allem um die künftige Neuordnung Ostmitteleuropas und die Behandlung Deutschlands – und seiner vormaligen Kriegsverbündeten – gerungen wurde.

Zentrale Streitfragen konnten damals nicht gelöst werden oder wurden in dilatorische Formenkompromisse verpackt. Letztlich wurden alle Abreden unter den Vorbehalt einer noch zu schließenden friedensvertraglichen Vereinbarung („peace settlement“) gestellt. Interessant bleibt, dass der erste völkerrechtliche Vertrag der Folgezeit, in der dieser Friedensvertragsvorbehalt wenig später konkretisiert wurde, der sowjetisch-polnische Grenzvertrag vom 16. 8. 1945 war.

Die ganze Konferenz und auch die sie abschließende Deklaration lag unter dem Schatten der von der siegreichen Sowjetunion und ihren kommunistischen Vasallen schon vollendeten Tatsachen. Zudem konnte die Konferenz (einen) den Krieg auch nicht abschließen, da er auf dem pazifischen Schauplatz noch in vollem Gange war: Die Bomben auf Hiroshima und Nagasaki fielen erst vier bzw. sieben Tage später, Japan kapitulierte am 15. August. Die UdSSR schließlich erklärte Japan erst am 8. August unter Bruch des Neutralitätspakts vom April 1941, aber entsprechend einer schon in Jalta getroffenen Vereinbarung mit den West-Alliierten den Krieg.

## Schuld und Sühne

Wir hoffen, dass durch diese Beiträge wieder mehr Interesse für die schicksalhaften und für Millionen Menschen tragischen Entscheidungen der „Großen Drei“ im Jahre 1945 geweckt wird.

Zum 70. Jahrestag der Potsdamer Konferenz (17. Juli bis 2. August 1945) erklärt der Bund der Vertriebenen in einer Pressemitteilung:

**„Ethnische Säuberungen waren, sind und bleiben Unrecht**

Die protokollierten Beschlüsse der Potsdamer Konferenz sind keinerlei Rechtfertigung für ethnische Säuberungen, Morde und vergleichbare Verbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn.

Schon Monate vor der Potsdamer Konferenz waren die Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung aus diesen Gebieten sowie ethnische Säuberungen im vollen Gange. Auch während und nach dieser Konferenz gingen Vertreibungen und Pogrome weiter. Noch während der Konferenz kam es zum Massaker von Aussig (31. Juli 1945). Wir gedenken ebenso der Opfer des Brünner Todesmarsches, der Erschießungen in Saaz und aller anderer Verbrechen gegen die Menschlichkeit in dieser Zeit.

Art. XIII der Potsdamer Protokolle war nichts mehr als der untaugliche Versuch einer Legitimierung des Vertreibungsverbrechens, das bereits lange vor der Konferenz im Gange war. Zu einer „geordneten und humanen Umsiedlung“, von der in dieser Protokollnotiz gesprochen wird, kam es gar nicht. Übergriffe, Mord, Hass, Vergeltung, Konfiskationen, Zwangsarbeit, Straflager und Verurteilungen blieben an der Tagesordnung. Die deutsche Zivilbevölkerung aus den Gebieten der Vertreiberstaaten wurde Opfer stalinistischer Machtpolitik, um einen von der Sowjetunion kontrollierten Herrschaftsraum in Mittel-, Ostmittel- und Südosteuropa zu schaffen und Stalins Herrschaft in den angrenzenden Gebieten zu verstärken.

70 Jahre danach haben die deutschen Heimatvertriebenen die Folgen des Zweiten Weltkriegs vergeltungs- und rachefrei angenommen. Sie danken den Menschen in ihren ehemaligen Heimatgebieten, die das verbrecherische Geschehen von damals zunehmend anerkennen.

Mögen der 70. Jahrestag der Konferenz von Potsdam vor dem Hintergrund der Massaker von Aussig, von Prerau, der Erschießungen in Saaz, des Blutgerichtes in Landskron, des Brünner Todesmarsches und aller vergleichbarer Verbrechen zu der Erkenntnis führen, dass Kriege und Vertreibungen immer unmenschlich und deren Opfer eben **alle** Opfer sind.“



Die Brücke über die Elbe in Aussig, auf der sich 1945 das Drama abspielte.

Mitte Juli d. J. erging vor dem Gericht in Lüneburg das Urteil für den 94-jährigen Oskar Gröning wegen Beihilfe zum Mord in 300.000 Fällen – 70 Jahre nach seiner Täterschaft. Gröning war ein kleines Rädchen in der Vernichtungsmaschinerie des Holocaust. Er entschied nicht über Leben und Tod, sondern war mit Formalien beauftragt, was ihm den Beinamen „Buchhalter von Auschwitz“ einbrachte. Dennoch leistete er als „Mitläufer“ unbestritten Beihilfe zum Massenmord und deshalb ist es auch richtig, dass er vor Gericht gestellt und verurteilt wurde.

Ob sein Gesundheitszustand es zulässt, die vierjährige Haftstrafe anzutreten, wird das Gericht entscheiden müssen.

Sicher hat sich die deutsche Justiz durch das jahrzehntelange Verzögern der Aufarbeitung der Nazizeit kein gutes Zeugnis ausgestellt. Aber sie setzt nun mit diesem vielleicht letzten Prozess seiner Art erneut ein wichtiges und richtiges Zeichen für das Funktionieren des Rechtsstaates.

Ein solches Zeichen vermisst man seit langem aus unserem Nachbarland.

Wer waren die Täter der Massaker von Postelberg, Komotau, Aussig, Brunn? Gibt es noch lebende? Bis heute erfolgte keine einzige Aufklärung und keine Anklage. Denn die Täter sind durch das sogenannte Straffreistellungsgesetz vom 8. Mai 1946 geschützt. (Siehe nebenstehenden Kasten.) Nach diesem Gesetz sind alle Straftaten, die an Deutschen begangen wurden, nachträglich für straffrei erklärt worden –

nicht etwa amnestiert, denn das hätte ja eine gerichtliche Verurteilung vorausgesetzt, die niemals erfolgte. Bemerkenswert ist, dass sich die Freistellung nicht nur auf die Zeit des Krieges bezog, sondern auch auf die ersten Monate danach.

Dieses Gesetz ist noch heute ein gültiger Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung und leider ist der Tschechischen Republik der Beitritt zur EU ermöglicht worden, ohne vorher dieses Schandmal aus der Welt geschafft zu haben.

Einige Gesten des guten Willens von tschechischer Seite sollen aber nicht verkannt werden.

Nach der eindrucksvollen Entschuldigung des Stadtparlamentes in Brunn für die Ereignisse bei der

Gesetz vom 8. Mai 1946 über die Rechtmäßigkeit von Handlungen, die mit dem Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zusammenhängen.

§ 1: Eine Handlung, die in der Zeit vom 30. September 1938 bis zum 28. Oktober 1945 vorgenommen wurde und deren Zweck es war, einen Beitrag zum Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zu leisten, oder eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten oder ihrer Helfershelfer zum Ziele hatte, ist auch dann nicht widerrechtlich, wenn sie nach den geltenden Vorschriften strafbar gewesen wäre.

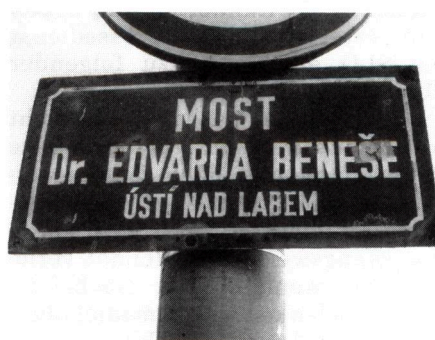


Gedenktafel am Brückengeländer für die 1945 ermordeten Deutschen.

amalgamen Brüner Todesmarsch (der Ascher Rundbrief berichtete in seiner Juni-Ausgabe darüber) hat nun auch die Stadt Aussig eine anerkennenswerte Geste folgen lassen. Am 31. Juli 2015, dem 70sten Jahrestag des sogenannten Massakers von Aussig, fand auf der dortigen Brücke über die Elbe eine Gedenkfeier für die vielen Hundert Opfer dieser brutalen Ausschreitungen statt. In der Mitte der Brücke ist eine Tafel angebracht (siehe obenstehendes Bild), die daran erinnert. Dort versammelte sich zu der Feierstunde eine große Schar von Landsleuten, unter ihnen auch der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler. Nach der Begrüßung durch die Heimatkreisvorsitzende von Aussig hielt die Oberbürgermeisterin Vera Nechybova eine kurze Rede. Danach sprach der Bundesvorsitzende und Sprecher der Sudeten-deutschen Bernd Posselt. Am Schluss der Feierstunde wurden von den Anwesenden zur Erinnerung an die Opfer Blumen in die Elbe geworfen.

Mit zwiespältigen Gefühlen verlässt man einen solchen Ort. Denn – dass diese Brücke, wie viele andere Straßen und Plätze in der Tschechischen Republik, noch immer den Namen des Mannes trägt, der die Vertreibung der Deutschen mit all ihren Grausamkeiten zu verantworten hat, ist ein unverständlicher Anachronismus. (Siehe untenstehendes Bild.)

Horst Adler



Brücke  
Dr. Eduard Beneš  
Aussig an der Elbe

## Vor 70 Jahren – Vertreibung aus der 800 Jahre angestammten Heimat in Böhmen

Vertreibungsbefehl aus Tetschen vom 28. Juni 1945 – tschechisch und deutsch

### Befehl des Militärortskommandanten.

Die Einwohner deutscher Volkzugehörigkeit der Gemeinde **Tetschen** ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes, verlassen **am 29. Juni 1945** um 5 Uhr früh ihre Wohnungen und versammeln sich beim Schützenhaus.

Diese Anordnung betrifft nicht die Personen und die Familien dersel-

ben, welche sich mit einer Bestätigung des zuständigen Národní výbor (Spravní komise) über ihre Beschäftigung ausweisen. Falls sie sich entfernen, werden sie zurückgeführt und entsprechend bestraft.

Die Ausweisung findet keine Anwendung auf Angehörige der kommunistischen und der sozialdemokratischen Partei, die sich mit einer Legitimation der Partei legitimieren und nachweisen können, dass sie wegen ihrer Gesinnung und der bejahenden Einstellung zur CSR verfolgt d. h. inhaftiert oder ihres Postens enthoben wurden.

Jeder Einzelperson, auf die sich

die Ausweisung bezieht, ist es gestattet, mitzunehmen; a) Lebensmittel auf 7 Tage und b) die allernotwendigsten Sachen für ihren persönlichen Bedarf in einer Menge, die sie selbst tragen kann; c) Personalbelege und alle Lebensmittelkarten samt der Haushalts-Stammkarte.

**Wertsachen:** Gold, Silber und alle aus diesen Metallen hergestellten Gegenstände (Ringe, Broschen usw.), Gold- und Silbermünzen, Einlagebücher, Versicherungen, Bargeld, mit Ausnahme von 100 RM pro Kopf sowie Photoapparate sind in ein Säckchen einzulegen oder in verschürte Papierpäckchen einzupacken, unter Beischließung eines genauen schriftlichen Verzeichnisses dieser Wertsachen und unter Anführung der genauen Anschrift des bisherigen Wohnortes, der Wohnung und der Hausnummer. **Diese Wertsachen in Säckchen werden an der Versammelstelle abgegeben.**

Ich mache aufmerksam, dass jede Einzelperson einer strengen Leibesvisite unterzogen wird. Auch der Inhalt der Gepäckstücke wird genau überprüft werden. Es ist daher jede Verheimlichung der angeführten Gegenstände bei sich, sowohl in der Kleidung, als auch in den Schuhen und anderen Stellen, so z. B. im Handgepäck, zwecklos und wird bestraft werden.

Haustiere bleiben an Ort und Stelle, das Verzeichnis der Tiere ist unter Angabe der Hausnummer und der Straße gleichzeitig mit den Schlüsseln an der Versammelstelle abzugeben.

Unbewegliches Eigentum und Einrichtung, wie verschiedene Maschinen, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, ist an Ort und Stelle zu belassen, jede absichtliche Beschädigung dieses Eigentums oder Einrichtung wird streng bestraft werden. Desgleichen wird die Übergabe der angeführten Gegenstände und Einrichtungen an andere Personen zwecks Aufbewahrung bestraft werden. Schlüssel: Beim Abgang sind alle Haus- und Wohnzimmereingänge sowie Eingänge der Hofgebäude bzw. der Werks- und Betriebsstätten zu verschließen, die Schlüssel von diesen Gebäuden, von einzelnen Räumen sind mit Schnur zusammenzubinden und mit der genauen Anschrift der bisherigen Wohnstelle oder der Wohnung auf starkem Papier zu versehen, die an den Schlüsseln mittels Schnur zu befestigen ist. Vor dem Verlassen der Wohnzimmer und der Gebäude muss jede Eingangstür verschlossen und mit einem Streifen Papier so verklebt werden, dass dieser beide Türflügel verhindert und das Schlüsselloch verdeckt. In Häusern, in denen einige Mieter weiter verbleiben, werden

hier alle Eingänge der verlassenen Wohnräume abgesperrt und die Türen mit Papierstreifen überklebt. Nach Übernahme der Schlüssel werden alle Gebäude sofort von Militär- und Gendarmerieorganen durchsucht werden. Personen welche unberechtigt und absichtlich die Gebäude nicht verlassen haben, haben eine strenge Bestrafung zu erwarten. Kranke, jedoch des Transports in einem Beförderungsmittel fähige Personen, werden von den Angehörigen ihres Haushalts zur Versammlung gebracht, von wo sie gemeinsam mit Transport durch das Rote Kreuz weiter befördert werden.

**Jede Rückkehr über die Staatsgrenze in die CSR wird mit dem Tode bestraft.**

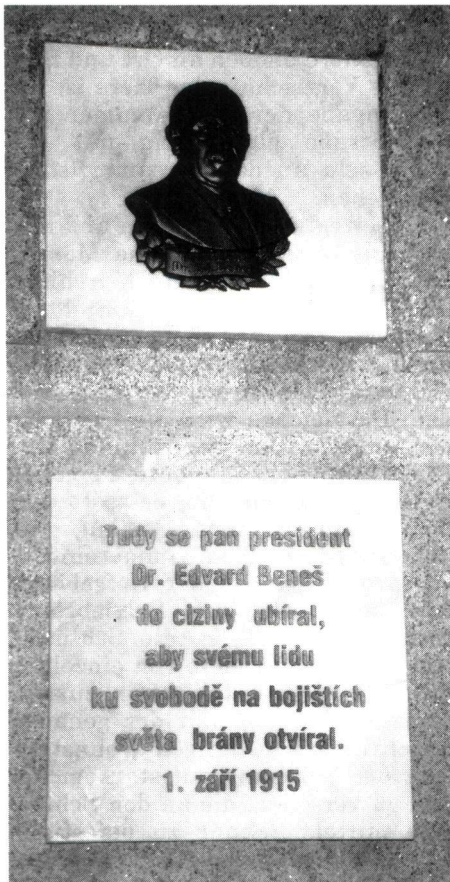
Der Militärorthskommandant pplk. Voves e.h.  
Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)  
Österreich



## Denkwürdiger Jahrestag

Hier hat sich Herr Präsident Dr. Edvard Beneš in die Fremde begeben, um seinem Volk die Tore zur Freiheit auf den Schlachtfeldern der Welt zu öffnen.

1. September 1915



So lautet die Inschrift auf dem Denkmal für Präsident Beneš, der 1915 über Asch nach England ins Exil ging. Das Denkmal war lange Zeit verschollen. Nachdem man es vor einigen Jahren im Gelände

wieder gefunden hatte, erhielt es vor dem Ascher Gymnasium einen neuen Standort.



An der Straße zwischen Neuhausen und den Prexhäusern (beim Erbhaus, Kümmelbüchsn genannt), findet man versteckt im Buschwerk eine kleine Gedenkanlage. Sie erinnert ebenfalls daran, dass der damalige Präsident Beneš am 1. 9. 1945 an dieser Stelle über die Grenze ins Exil ging. Mit farbigen Steinen, als Mosaik im Boden verlegt, ist das Datum dieses Grenzübertrittes verewigt.

Horst Adler



## Berliner Geschichtsstunde

Am 20. Juni 2015, dem Weltflüchtlingstag, fand in Berlin anlässlich des erstmals in Deutschland eingeführten Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung eine Feierstunde statt, bei der Bundespräsident Gauck die Festrede hielt. (Siehe Ascher Rundbrief Juli 2015.)

Im österreichischen Pressedienst der SLÖ erschien dazu folgender Kommentar:

Die halbwegs positive Nachricht vorweg: Zum ersten Mal erinnerte Deutschland mit einem bundesweiten Gedenktag offiziell an die Millionen von Landsleuten, die vor 70 Jahren zwangsweise ihre Heimat verloren. Die weniger gute Nachricht: Dieses Gedenken wurde medial überlagert vom Appell des Bundespräsidenten, mehr Empathie für die Entwurzelten von heute zu zeigen. „Denken wir heute nicht zu klein von uns“, mahnte Joachim Gauck mit Blick auf die Integrationskraft nach dem Krieg wie auf die aktuelle Flüchtlingslage. So festigte sich sehr schnell der Verdacht, das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen solle instrumentalisiert werden, um eine unkontrollierte Masseneinwanderung politisch hoffähig zu machen. Dafür spricht allerdings einiges. Denn der Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung wurde von der Großen Koalition aus CDU / CSU und SPD an den *internationalen Weltflüchtlingstag* gekoppelt, den die UN-Generalversammlung vor 15 Jahren beschlossen hatte. Mehr war nicht drin, so sehr sich die damalige BdV-Vorsitzende Erika Steinbach

(CDU) auch abmühte. Ihr Nachfolger, der Siebenbürger Sachse Bernd Fabritius (CSU), fand die thematische Verbindung, wie er dem Berliner „Tagesspiegel“ erklärte, dennoch sehr gut: „Das Anliegen der Vertriebenen geht nicht unter. Im Gegenteil: Wenn ihr Leid verbunden wird mit dem aller anderen Opfer von Flucht und Vertreibung, wird klar, dass auch ihre Vertreibung Unrecht war.“ Ob er sich da nicht getäuscht hat?

Allein der Ort dieser Gedenk-Premiere sagt einiges aus über die Bedeutung, die man der Leidensgeschichte von etwa fünfzehn Millionen Deutschen einräumt: Nicht der Plenarsaal des Bundestages, was angemessen gewesen wäre, sondern der Innenhof des Deutschen Historischen Museums war dafür bereitgestellt worden. Das passte zu den seit langem beobachteten Versuchen, dieses monströse Menschheitsverbrechen zu musealisieren, es den Historikern zu überlassen, politisch einen Schlusstrich zu ziehen, um die Rechtsnachfolger der ehemaligen Vertreiberstaaten nicht zu verärgern. Wer sich nur auf die kurzen Fernsehberichte verließ, musste den Eindruck gewinnen, Joachim Gauck habe „Äpfel mit Birnen“ verglichen, als er auf Parallelen zwischen den Vorgängen vor siebzig Jahren und den Flüchtlingsströmen von heute verwies. Dabei hat der „Franziskus der deutschen Politik“, wie ihn die „Frankfurter Allgemeine“ titulierte, in seiner Rede eine durchaus differenzierte Reise in die Geschichte des sogenannten „Bevölkerungstransfers“ unternommen und dabei manches Krumme zurechtgerückt. Er machte klar, dass nicht erst die Potsdamer Beschlüsse, auf die sich die Regierenden in Prag und Warschau so gern berufen, „Fakten“ geschaffen hatten: „Millionen Deutsche waren bereits aus dem deutschen Osten, aus Polen, der Tschechoslowakei, aus Ungarn, Jugoslawien, Rumänien geflüchtet und vertrieben. Und was in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen sollte, hatte sich in der Realität als Albtraum erwiesen.“ Gauck hat auch an die in der Heimat Zurückgebliebenen erinnert, die entrechtet, enteignet, misshandelt, auf Todesmärsche geschickt, ermordet, interniert, zur Zwangsarbeit herangezogen, erst scheinbar „wild“, dann vermeintlich „geordnet“ vertrieben, als „lebende Reparationen“ verschleppt in Arbeitslager in der Sowjetunion wurden. Und er hat den britischen Verleger Victor Gollancz zitiert, der schon 1947 zu dem Schluss kam: „Sofern das Gewissen der Menschheit jemals wieder empfindlich werden sollte, wird diese Vertreibung

als die unsterbliche Schande all derer im Gedächtnis bleiben, die sie veranlasst oder die sich damit abgefunden haben. Die Deutschen wurden vertrieben, aber nicht einfach mit einem Mangel an übertriebener Rücksichtnahme, sondern mit dem denkbar höchsten Maß an Brutalität.“

Das deutsche Staatsoberhaupt, in der DDR sozialisiert, gestand nicht „ohne eine gewisse Scham“, warum er, warum „Einheimische“ so bereitwillig verdrängten, dass die Vertriebenen „so unendlich mehr bezahlt hatten für den gewaltsamen, grausamen Krieg als wir. Warum wir, die wir die Heimat behalten hatten, aufzurechnen begannen und eigene Bombardierungen und Tote anführten, um uns gegen die Trauer der Anderen zu immunisieren. Mit politischen Thesen blockierten wir die uns mögliche Empathie“. Von diesem Bekenntnis nahm der überwiegende Teil der deutschen Presse nicht Notiz. Ebensowenig wie von Gaucks nüchterner Beschreibung der Tatsache, dass damals Deutsche zu Deutschen kamen und „häufig diskriminiert und beschimpft wurden als Polacken, Zigeuner, Rucksackdeutsche oder Habenichtse“, die sich angeblich dem Nazi-Reich „besonders angedient“ hatten: „So fand die mangelnde Solidarität noch eine zynische Begründung.“ Der Bundespräsident hat recht. Von einer Willkommenskultur konnte keine Rede sein, und die Eingliederung lief auch nur schleppend an. Was heute als gelungene Integration gelobt wird, musste hart erarbeitet und erkämpft werden. Obwohl Menschen gleicher Sprache, Kultur und Religion in das vom Krieg versehrte Land strömten. Anders als eine westdeutsche Legende es fabuliert hat, „hatte man es nicht mit einem rührenden Gemeinschaftswerk nationaler Verbundenheit zu tun. Die neue Umgebung war „kalte Heimat“, so hat es der Historiker Andreas Kosert formuliert. Aktuell ist diese Heimat mit neuen Herausforderungen konfrontiert, die sich von denen der ersten Nachkriegsjahre unterscheiden. Man darf die Unterschiede nicht kleinreden oder gar ignorieren. Professor Manfred Kittel, der diesjährige Träger des Menschenrechtspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft, hat dazu Bedenkenswertes ausgeführt. Integration sei nicht unmöglich, aber man sollte sich bewusst werden, „dass dies noch einmal eine ganz andere Nummer wäre als damals“. Wo es heute um Integration gehe, gelte, dass diese umso leichter gelinge, je kulturell näher die Einwanderer der Aufnahmegesellschaft stünden – und umgekehrt.

Gernot Facius

## Erinnerung an das 100jährige Bestehen der Nassengruber Kirche mit Glockenweihe vor einem Jahr

Unser Nassengruber Landsmann Walter Thorn hat mir den folgenden Brief zukommen lassen, der von Frau Uta Wöhrle (geb. Grüner) an ihn gerichtet war. Darin beschreibt Frau Wöhrle das Fest zum 100jährigen Bestehen der Nassengruber Evangelischen Kirche, das am 28. September 2014 stattfand. Der Ascher Rundbrief erinnert daran.

**Grüß Gott liebe Landsleute,** ich möchte Ihnen ein bisschen von der 100-Jahrfeier der Nassengruber Kirche am 28. September 2014 berichten.

Im Gegensatz zum Ostergottesdienst im selben Jahr (fünf Gottesdienstbesucher) waren es diesmal mehr. Von den Ascher Gemeindegliedern haben die meisten kein Auto und können deshalb nicht nach Nassengrub kommen, auch weil sie alt sind.

Zur Jahrfeier wurde ein Fahrdienst organisiert und zusammen mit den ehemaligen Nassengrubern und Aschern war dieses Mal eine größere Gemeinde zusammengekommen. Wir wurden vor der Kirche vom Posaunenchor aus Bad Elster begrüßt, das Wetter war auch gut, also ein schöner Empfang. Der Gottesdienst wurde von vier Pfarrern gestaltet, musikalisch begleitete der Posaunenchor. Danach war – wieder im Freien – die Glockenweihe. Wir wussten gar nichts davon, also eine Überraschung für uns.

Die Glocke lag ja seit dem Krieg im Pfarrhaus, es war kein Geld da um sie wieder zu installieren. Mitglieder einer Kirchengemeinde in Den Haag machten eine Kulturreise nach Tschechien, sie besuchten Kirchen die vom gleichen Baumeister Bartning wie ihre Den Haager Kirche gebaut wurde, unter anderem die Kirche in Nassengrub. Dabei erfuhren sie von der Glocke und sie sammelten in Den Haag Spenden für eine „Wiedergeburt“ der Glocke. Es war eine Abordnung aus Den Haag (zwei Männer, eine Frau) da, die den ganzen Tag mit uns verbrachten. Wir führten interessante Gespräche, aber eigentlich hatten sie keine Ahnung, was uns damals passiert ist. Die Glocke würde schon eine Woche vorher in den Turm gebracht, sonst hätte sie ja zum Fest nicht läuten können.

Wir versammelten uns alle auf dem Vorplatz und Pfarrer Kucera weihte die Glocke. Nach dem Vaterunser trat eine große Stille ein, bis der erste Ton erklang, zuerst zaghaft aber dann schwang sich der Klang über uns, über Nassengrub, zum Friedhof, nach Asch und vielleicht ja bis zum Hainberg. Es

war sehr ergreifend, wenn eine Glocke nach so vielen Jahren wieder klingen kann.

Anschließend waren wir zum Mittagessen eingeladen in das Gasthaus in Himmelreich. Suppe, Fleisch und Kniala. Außerdem wurde uns die Möglichkeit geboten, die Kirche in Himmelreich zu besichtigen. Eine Deutsche, Frau Habermann aus Steingrün, betreut diese und sie hat uns ein bisschen erzählt. Der Innenraum ist noch ganz gut in Schuss, die Figuren sind mit Plastikhauben geschützt, ansonsten wird nicht viel gemacht.

Anschließend war auf dem Nassengruber Friedhof ein Totengedenken, auch wieder unter Mitwirkung des Posaunenchores. Jeder ging umher, schaute nach den Gräbern von Verwandten oder Bekannten. Die Holländer waren beeindruckt vom Friedhof, von der Tatsache dass er wieder hergerichtet war, dass es noch Menschen gibt, die herkommen und ihre Toten nicht vergessen haben.

Es fand dann in der Nassengruber Kirche ein Konzert statt mit dem Chorus Egrensis, ein schöner Abschluss für diesen Tag. Schade, dass Sie nicht dabei waren bei dem Fest „Ihrer“ Kirche.

Ich hoffe, dass ich Ihnen eine kleine Freude machen konnte mit meinem Bericht. Alles Gute für Sie und Ihre Frau und nochmals Danke für Ihr Engagement.

Ulla Wöhrle geb. Grüner, Lindenweg 8, 73110 Hattenhofen

---

---

## Vision und Mahnung 65 Jahre Charta der Heimatvertriebenen

Auf Einladung des Bund der Vertriebenen BdV fand im Landtag von Baden-Württemberg eine Feierstunde statt. Anlass war der 65. Jahrestag der Unterzeichnung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen am 5. August 1950 und deren feierliche Verkündung am 6. August 1950 vor den Ruinen des Neuen Schlosses in Stuttgart. Dazu erklärte der Präsident des BdV Dr. Bernd Fabritius MdB, dass die Charta bis heute das moralische Fundament für die Arbeit der deutschen Vertriebenen bildet. Mit ihren eindeutigen Formulierungen widerlegt sie die gegenüber den Landsmannschaften oftmals geäußerten Vorwürfe des Revanchismus.

Es sei besonders bemerkenswert, dass die deutschen Heimatvertriebenen bereits damals – wenige Jahre nach Kriegsende – ihren Wunsch

nach einem friedlichen Zusammenleben mit allen Nachbarvölkern zum Ausdruck gebracht haben und ihren Willen zum Aufbau eines gemeinsamen Europas in Frieden und Freiheit.

In diesem Sinne haben Vertriebene und Aussiedler wesentlich zum Wiederaufbau des zerstörten Deutschland beigetragen und sich für die Verständigung mit den Menschen ihrer Heimatländer eingesetzt.

Die Charta war aber nicht nur eine Vision, sondern auch eine Mahnung. Angesichts der zur Zeit nahezu 60 Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen wird deutlich, dass der in der Charta formulierte Satz noch immer Bestand hat: „Die Völker müssen erkennen, dass das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist.“  
*Horst Adler*

### Friedhofspflege

Die Umzäunungen der Friedhöfe in Nassengrub und Krugsreuth – vor Jahren in mühevoller Handarbeit von unseren Landsleuten erstellt – weisen infolge von Witterungseinflüssen teilweise starke Beschädigungen auf. Nach Mitteilung der Stadtverwaltung Asch kann die Instandsetzung in Krugsreuth wahrscheinlich noch in diesem Jahr beginnen, Nassengrub ist für das nächste Jahr eingeplant.

Der Friedhof in Wernersreuth ist nach der Instandsetzung vor einigen Jahren in sehr gutem Zustand. Das gilt auch für den Niederreuther Friedhof. Seit vielen Jahren kümmert sich unser Landsmann Richard Künzel aus Hof mit seiner Frau um die Anlage und sie betreuen auch das Kriegerdenkmal. Viele Arbeitsstunden haben die beiden dort für Gotteslohn investiert, um die Anlagen in einem würdigen Zustand zu halten. Dafür gebührt ihnen große Anerkennung und ein herzlicher Dank. Man sollte aber auch die Stadt Asch nicht vergessen, deren Bedienstete zweimal im Jahr die größten Arbeiten verrichten. Im Sommer kommen viele Wanderer und Radfahrer durch Niederreuth und Wernersreuth und man trifft immer wieder interessierte Besucher auf unseren Friedhöfen an.  
*H. Adler*

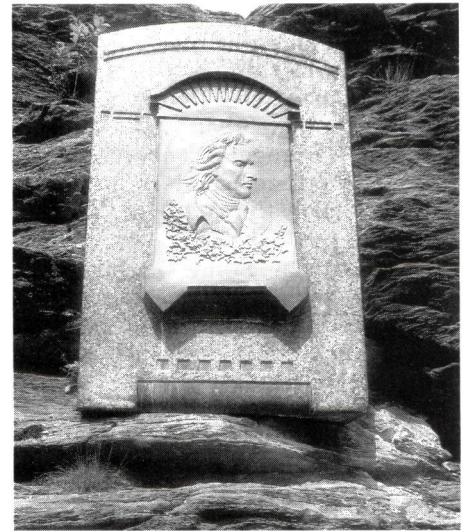
### Sommerfest der Stadt Asch

Am 15. August ging auf dem neuen Sportareal am Hainberg das Ascher Sommerfest 2015 über die Bühne. Dazu waren nicht nur die derzeitigen Bewohner der Stadt eingeladen, vielmehr wies Bürgermeister Dalibor Blazek in seinem Schreiben an die Vorstandschaft des Heimatverbandes ausdrücklich darauf hin, dass auch die früheren Bewoh-

ner und alle, die sich mit Asch verbunden fühlen, herzlich willkommen sind.

Während des ganzen Tages wurden viele Veranstaltungen für Kinder und Erwachsene angeboten und mehrere Musikkapellen sorgten für die notwendige Beschallung bis in die tiefe Nacht.

Wer den kurzen Spaziergang vom Festplatz bis hinauf zum Hainbergturm nicht scheute, der konnte die neue Schillertafel bewundern. Sie war – wie auch die Denkmäler für Jahn und Körner – lange Zeit zerstört. Von der Kunstschule in Krumau wurde nun eine handwerklich perfekte Kopie erstellt und am alten Platz befestigt.  
*Horst Adler*



### Fahrt mit der Bahn von Asch nach Roßbach

Am 30. Mai hatte mich Hans Dorn aus Rehau zu einer Fahrt mit der Bahn vom Ascher Stadtbahnhof nach Roßbach eingeladen.

Es fährt zur Zeit wochentags nur einmal ein Zug um 16.22 Uhr nach Roßbach, am Samstag und Sonntag um 14.58 Uhr ab Stadtbahnhof. Die Rückfahrt ab Roßbach ist jeden Tag um 16.54 Uhr. Ansonsten ist aber guter Busverkehr. Der Zug ist modern, man sitzt bequem und es ist auch sauber darin. Er kommt von Eger her und wird dann in Asch geteilt, während der eine Teil nach Roßbach fährt, fährt der andere Teil zurück nach Eger.

Abends wird der von Roßbach kommende wieder an den von Eger kommenden angekoppelt. Die Fahrt hin und zurück kostet 40 Kronen (etwa 1,70 EURO).

Es war ganz interessant einmal durch die heimische Landschaft zu fahren. Beschränkte Bahnübergän-

ge gibt es nicht, der Zug pfeift vor jeden Übergang. Schranken braucht es ja auch nicht bei diesem Minimalverkehr.

In Roßbach haben wir uns ein wenig umgeschaut und sind von dem neuen Platz aus hinauf zum Kirchberg und dem Friedhof. Dieser Platz, sowie auch der Platz bei der Kirche ist neu gemacht. Nach einem Rundgang durch den Ort hatten wir noch etwas Zeit und kehrten auf ein Bier in den Neubau am Platz des ehemaligen „Roten Roßes“ ein. Nun schnell ein Bier kann man dort trinken, aber sonst ist es nicht gerade empfehlenswert. Der Wirt ist ein Vietnamese. Am ehemaligen „Hotel Küß“ ist ein Baugerüst, es wird anscheinend renoviert.

Um 17.15 Uhr sind wir dann wieder in Asch angekommen.

*Auf dem Foto ist der neue Platz in Roßbach, rechts der Bau ist das neue „Rote Roß“*



*Text und Foto Richard Heinrich*

## „A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Sonderausstellung im Ascher Museum

Am 9. Juli wurde im Ascher Museum eine Sonderausstellung über Geräte und Maschinen zur Herstellung von Textilien und Bekleidung eröffnet.

Ausgestellt waren Geräte zur Flachsaufbereitung, ein Spinnrad, dann Nähmaschinen aus mehreren Jahrzehnten, Spezialnähmaschinen und eine Maschine aus dem Jahre 1830, die wohl eine der ältesten Maschinen dieser Art gewesen sein dürfte. Ebenfalls eine Sammlung von Bügeleisen aus mehreren Jahrzehnten wie z. B. eines, welches mit Holzkohlen heiß gemacht werden musste, war dort. Dazu lief eine Film, der extra hergestellt wurde, über die Bearbeitung von Flachs bis zum Leinen. Im Ascher Land wurde ja früher, so wie auch in anderen Gegenden, viel Flachs angebaut. Auch Modelle von Textilmaschinen waren zu sehen. Eine Anzahl interessierter Besucher war anwesend, denen Frau Monika Hlawatschkowa vom Museum und der Ascher Unternehmer Herr Maly (beide deutschstämmig) einen Überblick über die Ausstellung gaben.

Auf nachstehendem Foto sind einige der Spezialmaschinen zu sehen.



Ein „Gesundheitskonzept“ für Selb und Asch?

Im „Selber Tagblatt“ war am 15. 7. zu lesen: Die Nachbarstädte erarbeiten einen Plan, der beiden nützen soll: Bessere Versorgung für die tschechischen Bürger, höhere Auslastung des Selber Krankenhauses. Eine engere Zusammenarbeit bei der medizinischen Versorgung der Menschen in Asch und in Selb streben Bürgermeister Blazek und Oberbürgermeister Ulrich Pötzsch an. Beide Stadtoberhäupter planen konkrete Schritte.

Die steigenden Kosten im Gesundheitswesen stellen vor allem kleinere Krankenhäuser vor immer größere Herausforderungen. Gerade im ländlichen Raum sei die Notfall- und Grundversorgung durch Ärztemangel und Krankenhausschließungen gefährdet. Grenznahe Gebiete seien davon besonders betroffen. Patient und Arzt würden durch bürokratische und rechtliche Hürden getrennt. Auch die beiden Städte Selb und Asch sind mit diesem Problem konfrontiert: Auf deutscher Seite ist ein Krankenhaus zu unterhalten, das

auf Auslastung von Patienten angewiesen ist, auf tschechischer Seite kann die stationäre medizinische Versorgung nicht erbracht werden. Dem setzen die Bürgermeister ein Konzept der grenzüberschreitenden ärztlichen Versorgung gegenüber: Patienten aus Asch soll es künftig möglich sein, sich im Selber Krankenhaus behandeln zu lassen.



Dadurch bekämen tschechische Bürger einen besseren Zugang zur Gesundheitsversorgung, andererseits würde der Standort Selb des Klinikums Fichtelgebirge gestärkt und das Angebot effizienter genutzt.

Die Notfallversorgung und nachhaltige ärztliche Versorgung bis zu einem qualifizierten Leistungsangebot würde dann in beiden Städten, die künftig als grenzüberschreitendes Oberzentrum auftreten wollen, ähnlich ausgebaut sein wie in einem Ballungsraum.

Pötzsch und Blazek werden ihr Konzept nun mit den Verantwortlichen der Landkreise absprechen, um die Rahmenbedingungen einer grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung zu erarbeiten.

(Anmerkung und Information: Das Ascher Krankenhaus ist ja seit Jahren geschlossen, die Patienten müssen nach Eger oder Karlsbad. Die Krankenhäuser Selb und Marktredwitz sind verwaltungsmäßig zusammengeschlossen als Klinikum Hochfranken, auch die Ärzte sind in beiden Häusern tätig. Durch die von der Regierung beschlossene Krankenhausreform befürchtet man, dass das Haus in Selb eines Tages geschlossen wird. Daher wäre dies ja ganz gut, aber die bürokratischen und rechtlichen Hürden dabei und vor allem auch die verschiedenen Kosten der Behandlungen und Krankenhausaufenthalte würden dies nicht so einfach machen! Warten wir ab. R. H.).

☆

Das Bistum Pilsen fordert Grundstücke zurück

Nachdem das tschechische Parlament genehmigt hat, dass die katholische Kirche den vom Staat in den 50er-Jahren enteigneten Grundbesitz zurück bekommt, muss auch die Stadt Asch die damals beschlagnahmten ca. 12 Hektar Grund an das Bistum zurückgeben.

Es handelt sich dabei um Grund bei den katholischen Kirchen im

### Die Dorfgemeinschaft Schildern / Mähring

trifft sich am Sonntag,  
dem 25. Oktober 2015,  
um 15.00 Uhr am Mähringer  
Denkmal zu einem  
gemeinsamen Totengedenken.

Ein gemeinsames Mittagessen vorher könnte organisiert werden — ebenso (bei schönem Wetter) ein Picknick auf der Heimatflur, wenn jeder etwas mitbringt.

Nähere Informationen bei Gernot Korndörfer, Telefon 09287 / 7 71 55 oder Irmgard Heini, Telefon 06424 / 56 60.

Über eine möglichst große Teilnehmerzahl würden wir uns sehr freuen.

Mit heimatlichem Gruß Irmgard Heini

Ascher Land. In Asch geht es um Grund bei der Kirche am Niklasberg, der aber mit Wohnbocks bebaut ist, sowie der Grund der katholischen Friedhöfe an der Wernersreuther Straße. Die Stadt Asch will nach Prüfung des Sachverhaltes durch einen Juristen ein Grundstück im Ganzen dem Bistum abtreten. (Dies schrieb Herr Jetleb am 21. 7. in der Frankenpost.)

★

*Schönbach erhält Auszeichnung als schönstes Dorf im Bezirk Karlsbad*

Bei einem Wettbewerb im Bezirk Karlsbad ist Schönbach bei Asch als „Schönstes Dorf im Bezirk Karlsbad“ ausgezeichnet worden und erhält einen Preis. Ich weiß allerdings nicht welche Dinge dabei bewertet wurden, aber Schönbach hat sich in der letzten Zeit positiv verändert. Es sind viele neue Häuser hauptsächlich an den Ortsrändern gebaut worden, ein neuer Dorfplatz soll ent-

standen sein und ein Kindergarten wurde neu gebaut. Auch die Straßen sind größtenteils renoviert worden, so z. B. wurde die Straße über die Schwarzloh bis Steinpöhl asphaltiert. Auch der Ortsteil Schwarzloh selber wurde etwas verschönert.

★

*Dach der Kirche in Neuberg nun gedeckt*

Das Dach der Neuburger Kirche ist nun gedeckt. Dank der Spenden der ehemaligen Neuburger, des Heimatverbandes, der Stadt Rehau und der großzügigen Spende des Herrn Jakob aus Markneukirchen konnte ein Teil gedeckt werden. Durch die Zusammenarbeit mit der Stadtkirchengemeinde Selb war es möglich für die andere Hälfte des Daches EU-Mittel zu bekommen. Ein großer Dank gilt Herrn Pfarrer für sein unermüdliches Bemühen die schöne alte Kirche, die ja auch unter Denkmalschutz steht, zu erhalten.

## Ascher Vogelschießen im Eulenhammer

Am ersten Augustwochenende fand in der Schießanlage Eulenhammer bei Rehau das traditionelle Vogelschießen statt, zu dem nicht nur die Mitglieder der Vogelschützen, sondern auch die Vorstandschaft des Heimatverbandes eingeladen waren. Diese alljährliche Veranstaltung geht natürlich zurück auf das große Volksfest in Asch, bei dem früher die gesamte Bevölkerung auf den Beinen war. Am Sonntagnachmittag konnte dann im Rahmen einer allgemeinen Ehrung von aktiven

Schützen und anderen Mitgliedern der neue Schützenkönig proklamiert werden und erhielt aus der Hand des Vorsitzenden Dr. Günter Gräbel die große Schützenkette umgehängt.

Die vereinseigene Gaststätte Eulenhammer, die eine Zeit lang verwaist war, ist nun nahezu fertig restauriert. Sowohl die Gaststube wurde neu eingerichtet, als auch die Wohnung im ersten Stock für den zukünftigen Pächter. Nun macht das Haus wieder einen tadellosen Eindruck und es ist wirklich zu hoffen, dass bald neues geselliges Leben dort einkehren wird.

Horst Adler

## Nostalgische Bilder-Ecke

**Steinschule Knaben, Jahrgang 1930, ca. 2. oder 3. Klasse**  
Lehrerin Fr. Ruschkewizs



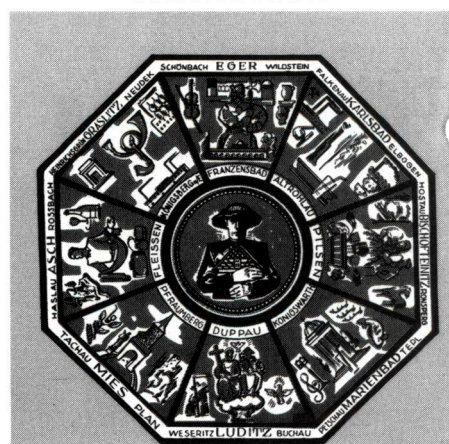
Eingesandt von Hilde Burgmann, 63477 Maintal

## Neuer Schwung im Gasthaus Beilschmidt

Das früher und auch in den letzten Jahren beliebte Gasthaus Beilschmidt in Wernersreuth war einige Zeit verwaist. Doch nun ist mit einer jungen Wirtin neuer Schwung eingekehrt. Unter der Bezeichnung „U Kašparu“ werden Speisen und Getränke zu moderaten Preisen angeboten und ein Besuch lohnt sich allemal, schon wegen des süffigen Gambrinus oder Pilsener Urquell. (Ruhetage: Montag und Dienstag.)

Horst Adler

Das „Jahrbuch der Egerländer 2016“ / Der „Egerländer Künstlerkalender 2016“ sind erschienen!



**Jahrbuch  
der Egerländer  
2016**

Wie alljährlich, ist auch heuer das „Jahrbuch der Egerländer 2016“ rechtzeitig zum Herbstanfang erschienen.

Wie in den Vorjahren, bringt das vielseitige Haus- und Familien-Jahrbuch Gedichte und Erzählungen aus der Heimat.

Das Jahrbuch will wieder Freude bereiten und ein Begleiter für das Jahr 2016 sein.

Bekannte Dichter und Schriftsteller erzählen aus der unvergessenen Heimat.

Der „Egerländer Künstlerkalender 2016“ im DIN A4 Format zeigt auf 12 Monatsblättern wunderbare Farb- und Schwarzweiß-Motive aus dem Egerland. Wunderbare Heimatgedichte runden dieses Erscheinungsbild ab.

Bitte bestellen Sie das „Jahrbuch der Egerländer 2016“ zum Preis von Euro 10,80 und den „Egerländer Künstlerkalender 2016“ zum Preis von Euro 8,90 beim Helmut Preußler Verlag, 90482 Nürnberg, Dagmarstraße 8, Tel. 0911/9 54 78-0, Telefax 0911/54 24 86 oder bei Ihrer Heimatbuchhandlung.





# Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Das neue Wahrzeichen der Stadt Hranice: **Roß am Bach** am Kirchberg. Das Gelände des ehemaligen Großkopf-Anwesens wurde recht ansprechend hergerichtet. Man versucht mit Hilfe von EU-Zuschüssen die Ortsmitte ansehnlicher zu machen. Auch der Friedhof bekam ein neues Gesicht.

## Die Reise nach Puyuhuapi

Roßbacher Auswanderer in Chile. Der „Heimatbote“, die „Roßbacher Ecke“ und auch das Fernsehen haben schon darüber berichtet. Wie sie in den dreißiger Jahren auf fremdem Kontinent sesshaft wurden und sich behaupteten.

Die in Roßbach verbliebenen Eltern der jungen Männer fassten nach dem Krieg einen Entschluss: Wenn schon fort von daheim, dann zu den Söhnen nach Chile. Die Formalitäten zogen sich lange hin. Endlich im Jahr

1948 konnten sie die weite Reise antreten. Robert Ludwig (Töpfung) war inzwischen verstorben. Seine Frau Martha Ludwig, Gustav und Frieda Hopperdietzel mit dem aus dem Krieg heimgekehrten Sohn Helmut wagten das Abenteuer. Heimatpfarrer Walter Eibich erhielt folgenden Bericht vom 25. 4. 1948:

Puyuhuapi-Chile, den 25. 4. 1948: Recht vielen Dank für Ihr Schreiben vom 5. 1. 1948. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer für seinen Brief und für die beiden Nummern des Roßbacher „Heimatboten“; denn

derselbe hat eine Brücke geschlagen zwischen all den sinnlos ausgewiesenen Roßbachern und unserer Siedlung. Wir haben uns gleich alle in Ihre Schilderungen vertieft und natürlich wiederum sehr viel von daheim erzählt. ... Wie Sie ja wissen, mussten wir laut Ausreisetermin, welcher erst 4 Tage vorher bekanntgegeben wurde, am 1. 12. 1947 unsere Heimat verlassen. Es gab da noch viel zu erledigen. Vater fuhr nach Prag, ich nach Karlsbad, wo unser 50 kg schweres Überseegepäck bewilligt wurde. Das Geschäft in Roßbach musste geschlossen und übergeben werden und nun gings ans Sachverpacken und bevor uns der Schnellzug nach Paris brachte, wurden uns in Eger rasch noch die letzten Kronen bei der Kontrolle abgenommen. Wir dachten aber: Nehmt nur, denn ihr könnt's ja sowieso nicht halten. 24 Stunden später standen wir nun im Pariser Bahnhof mit 100 Frank bewaffnet, welche wir im Zuge für RM umwechseln konnten. Die Frauen haben wir nun einer Bahnhofsbank anvertraut und Vater und ich machten uns auf, die Wagons-Lists-Cook ausfindig zu machen. Es war dies mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da uns die französische Sprache ja etwas Neues war und wir von zu Hause aus das Verbot, die Muttersprache sprechen zu dürfen, noch zur Genüge kannten. Ich möchte aber hier gleich betonen: Wir wurden zu unserer größten Überraschung auf allen französischen Behörden sehr gut und zuvorkommend behandelt. Bei der Reisegesellschaft galt es Unterkunft, Geld und Schiffskarten für die Überfahrt zu erlangen ... zogen in unser Hotel im Stadtzen-

GUSTAV FALKE

September

*Der Dornbusch prangt im Schmuck der roten Beeren,  
die Dahlien in ihrer bunten Pracht,  
und Sonnenblumen mit dem Strahlenspeer  
stehn stolz wie goldne Ritter auf der Wacht.*

*Die Wespe nascht um gelbe Butterbirnen,  
die Äpfel leuchten rot im Laub und glühn  
den Wangen gleich der muntren Bauerndirnen,  
die sich im Klee mit ihren Sicheln mühn.*

*Noch hauchen Rosen ihre süßen Düfte,  
und freuen Falter sich im Sonnenschein,  
und schießen Schwalben durch die lauen Lüfte,  
als könnt des Sommerspiels kein Ende sein.*

*Nur ab und an, kaum dass der Wind die Äste  
des Baumes rührt, löst leise sich ein Blatt,  
wie sich ein stiller Gast vom späten Feste  
heimlich nach Hause stiehlt, müde und satt.*

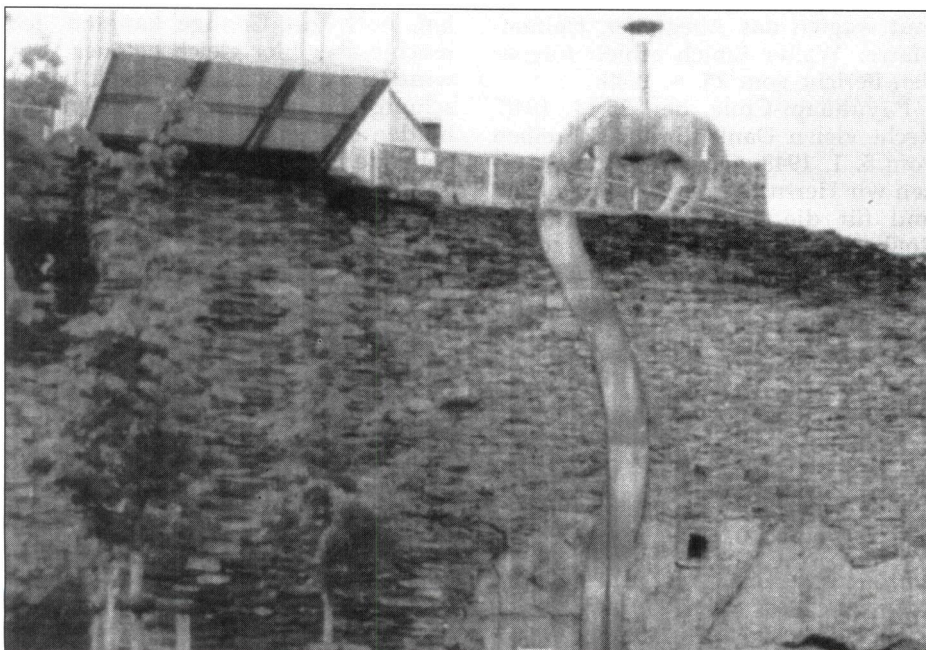
trum ein, nicht ahnend, dass dies jetzt für uns die Heimat für 3 Monate werden sollte. Die Verpflegung hier war ausgezeichnet; aber dafür auch teuer: 3000 Franken täglich ist hier der Durchschnitt. Da uns die Durchreisevisen für einige südamerikanische Staaten fehlten, mussten wir so lange warten. Und als es schließlich so weit war, waren alle Schiffsplätze bis zum Juli belegt, sodass uns nur der Luftweg übrig blieb. Obwohl wir öfters von Flugzeugabstürzen hörten, bestiegen wir gerne die viermotorige fliegende Festung, um unserem Endziel zuzustreben. So erfolgte am 23. 2. 1948 der langersehnte Start. 44 Passagiere waren an Bord. Nach siebenstündigem Flug in 3000 m Höhe erreichten wir Cassablanca. Während getankt wurde bekamen die Passagiere Apfelsinen und Getränke. Nach einer Stunde setzte sich das Flugzeug wieder in Bewegung; aber wir waren nicht wenig erstaunt, als nach 2 Stunden Flug wieder in Cassablanca gelandet wurde, wegen Motorschaden. Wir übernachteten im Flugzeug; während draußen bei strömendem Regen am Motor gearbeitet wurde. Am 24. 2. starteten wir zum zweiten Male und kamen nach sechsstündigem Flug über die Sahara nach Dakar. Von oben betrachtet erschien die Wüste wie Marmor gezeichnet. Der Flug an und für sich gleicht einer ruhigen Autofahrt. Am 25. 2. starteten wir zum Transozeanflug. Nach einer halben Stunde Flugzeit streifte abermals ein Motor und wir mussten wieder nach Dakar zurück. Darauf forderte der Kapitän eine neue Maschine aus Paris an. Bis zu deren Eintreffen hatten wir reichlich Zeit, die Stadt anzusehen. Es gibt viele Häuser in europäischem Stil —

manchmal Prachtbauten und schön angelegte Straßen. Die Negerfrauen in ihrer bunten Kleidung geben ein eigenartiges Bild; meistens sitzen sie auf der Erde. Die Männer bieten Erzeugnisse des Landes, wie Schlangenhauttaschen u. dergl. zum Verkauf an. Endlich am 26. 2., 3 Uhr früh, ging es über den Atlantik in 12stündigem Fluge. Wir kamen auf der anderen Seite in Ricive an. Von dort ging es nachmittags weiter und gegen 10 Uhr abends kamen wir in Rio de Janeiro an, wo wir den „Zuckerhut“ noch schön sehen konnten. Nachts gegen 11 Uhr flogen wir wieder weiter und kamen nach sechsstündigem Nachtflug in Montevideo an und in einer weiteren Stunde waren wir in Buenos Aires. Wir hatten, da unsere Weiterreise mit einem anderen Flugzeug vonstatten ging, einen Tag Aufenthalt und konnten die Stadt besichtigen. Hier fiel nun ganz besonders der Unterschied zwischen Krieg und Frieden auf. Die Auslagen sind voll mit den neuesten und besten Sachen. Die Preise standen mit den hohen aus Europa in keinem Vergleich und wir konnten gar nicht begreifen, dass man hier alles ohne einen Bezugschein oder eine Karte kaufen kann.

Mittags bestiegen wir unser diesmal zweimotoriges Flugzeug, welches uns in großer Höhe den Anden näherbrachte und wir den höchsten Berg Amerikas, den Aconcagua, in 7000 m Höhe überflogen. Dieser Flug war landschaftlich so romantisch, dass er wohl unvergesslich sein wird. Nach zwei Stunden landeten wir in Santiago, wo uns nun Herr K. Ludwig empfing. Es gab, wie Sie sich ja denken können, ein großes Wiedersehen. Wir blieben nun 4 Tage dort,

um uns von den Anstrengungen der Reise zu erholen, welche ja für ältere Personen besonders verspürbar war. Wir besichtigten all die Herrlichkeiten und alles war wie ein Traum: Unter Palmen zu sitzen und in 40 Stunden eine Strecke von 18 000 Kilometer zurückgelegt zu haben. In Santiago, wie in ganz Chile, trifft man sehr viele Deutsche, welche alle hohes Ansehen haben und meistens durch ihren Fleiß sehr wohlhabend sind. Es ist also nicht wie in Europa, wo sie vertrieben werden, nein, hier herrscht das Gegenteil, da die Regierung weiß, sie haben dem Lande schon viel geholfen. Der Südexpress brachte uns nun in 20 Stunden 1000 km weiter nach dem Süden und wir lernten in Puerto Mont viele deutsche Familien kennen, wo wir überall herzlichst aufgenommen waren, viel erzählen mussten und gemeinschaftlich das große Leid bedauert haben, welches nun in dem einst so großen Deutschland herrscht. Es gibt hier bereits wieder deutsche Bücher zu kaufen aus einem Verlag, der so großzügig deutsch eingestellt ist, die Not in Deutschland beschreibt, über den Kriegsausgang die zutreffendsten Einzelheiten bringt und das deutsche Volk als eine noch nie dagewesene Schicksalsgemeinschaft darstellt, dass jeder Abseitsstehende dieses Volk nur mit Hochachtung bewundern muss. Auch gibt es jetzt im Rundfunk bereits wieder jeden Sonntag abend die deutsche Stunde, wo schöne Lieder und deutsche Musik gebracht werden. — Um nun endlich ans Ziel zu kommen bestiegen wir einen Küstendampfer und erreichten nach zwei Tagen unsere Siedlung „Puyuhuapi“. Wir wurden mit großer Feierlichkeit empfangen und mussten gleichmal Kaffeetrinken, wie sich's nach alten Zeiten gehört. Unsere Siedlung ist landschaftlich sehr schön gelegen; denn das Meer, der immergrüne Urwald und die hohen schneebedeckten Berge verkünden das ganze Jahr Sommer und Winter zu gleicher Zeit. Auch sind wir sehr modern eingerichtet, haben eigene Lichtenanlage, fließendes Wasser im Hause, was in dieser Gegend sehr selten vorkommt. Die Siedlung ist schon ein richtiges Dorf und beherbergt 80 Seelen. Wir wohnen mit Familie Otto Übel in einem Hause, Martha ist mit Ernst auf der anderen Seite beim Sägewerk (1 km). Es ist jetzt ein neues Wohnhaus im Bau, 25 Zimmer umfassend, also noch für viele Platz. Not leiden wir keine; denn es laufen hier 300 Stück Vieh herum, davon 100 Milchkühe mit einer jährlichen Menge von 50 000 l Milch, welche aber zum größten Teil verbuttert wird, zu weit über 1000 kg Butter. Dann gibt es auch noch 30 Schweine, ungefähr 40 Hühner und dieselbe Anzahl Gän-

### *Noch einmal Roß am Bach aus der Nähe*



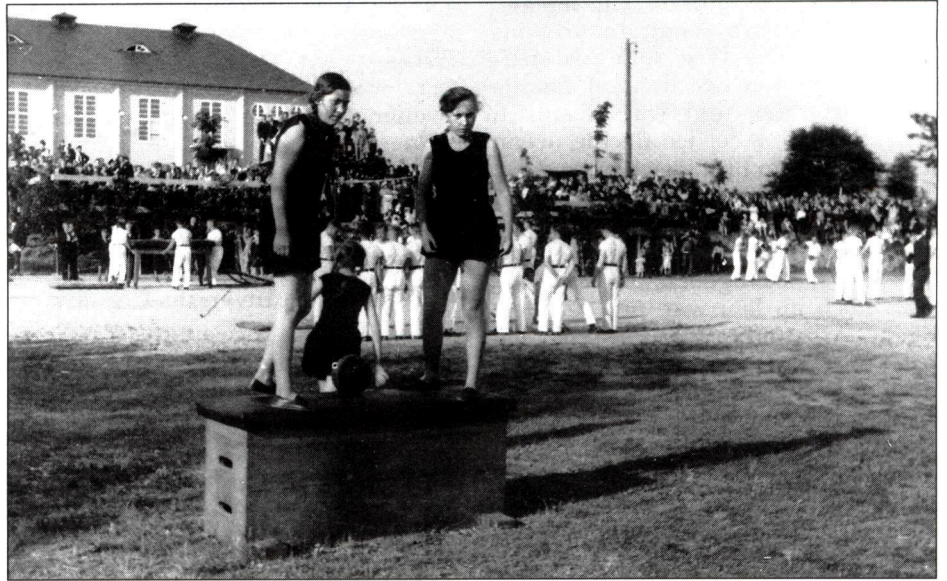
se. Ställe gibt es hier keine, das Vieh ist ständig im Freien. Alles heiße Wetter wird hier ausgenutzt, um den Urwald abzubrennen. Wenn ein Sommer manchmal richtig schön ist, brennt es tagelang, muss aber vorher geschlagen sein; denn der Wald ist so dicht, dass ein Eindringen ohne Haumesser unmöglich ist und daher auch das Durchdringen der Sonnenstrahlen verhindert wird. Freies Land haben wir jetzt 400 ha. Manchmal ist es auch recht spannend, dann kommt plötzlich ein Eingeborener gerannt und ruft: „Patron, patron el león“ (Herr, Herr, der Löwe), jedoch das Jagdglück hat uns bis jetzt immer verlassen; denn bis zu unserem Eintreffen ist der Kerl in der Mauer des Urwaldes verschwunden. — Im Sägewerk, welches mit modernen Maschinen eingerichtet ist, gibt es ebenfalls viel Arbeit; denn die Städte verlangen riesige Mengen von Holz. Mit jedem Dampfer wird daher fleißig verladen. In der Weberei machen wir Mantelstoffe und wollen jetzt eine neue Turbine bauen, um mehr Kraft zum Antrieb der Maschinen zu haben. Bei schönem Wetter machen wir Ausflüge auf die Berge oder gehen segeln. Auch das Reiten habe ich schon gelernt. Jetzt ist eine Motorbarkasse im Bau 12 x 3,5 m, seefest, und mit einem Schiffsmotor versehen. Wir können dann also auch zu Wasser sehr weite Strecken fahren. — Vor zwei Tagen war ein Sardinienschwarm hier in der Bucht, das Wasser hatte richtig gekocht. Es wurden da große Mengen davon von den großen Schweinsfischen an den Strand getrieben und beim Zurückgehen der Flut lagen dieselben einen halben Meter hoch am Strande. Wir denken oft, wenn doch die Leute in Deutschland nur einen Teil hätten von dem, was es hier im Überfluss gibt. Hoffentlich wird es bald besser, was auch die Bevölkerung hier annimmt und hofft. Nun, liebe Familie Eibich, sagen wir Ihnen, sowie allen Roßbachern nochmals herzliche Grüße aus Puyuhuapi.



## Der Weltuntergang

Im Leben ergeben sich mehr oder weniger besondere Ereignisse, die einen bleibenden Eindruck hinterlassen, ganz gleich, ob dies in die Militär- oder Kriegszeit, in die Jugendjahre oder in die Kindheit zurückführt. Obwohl ich schwerere, erschreckende und bedeutsamere Erlebnisse aufzählen könnte, was ja auch schließlich so manch anderer ebenfalls kann, so erinnere ich mich an den Eindruck, den ich bei einem argen Gewitter erlebte, doch immer wieder.

## AUS ROSSBACHER FOTOALBEN



Hilde Werner (Voit) und Martha Dölling (Haselbeck) Beim Schauturnen Mitte der 30er Jahre.

Es war im letzten Schuljahr, das Jahr 1910, welches in den ersten Monaten von Prophezeiungen, von allen möglichen und unmöglichen Befürchtungen immer wieder geschürt wurde.

Der Halleysche Komet, welcher alle 76 Jahre wiederkehrt, war durch die Zeitungen angekündigt und von den wenigen, damals erschienenen Blättern wusste doch jedes, besondere Vorkommnisse vorauszusagen welche sich sogar bis zum Weltuntergang gipfelten. Die Vermutungen und Erklärungen dieser seltenen Erscheinung sollte sich damals besonders krass auswirken, weil der Komet zu weit in Erdnähe kommt und dadurch alles Leben zerstört. Der Schweif des Kometen, so berichteten die Zeitungen und Besserwisser sei eine Gas-schicht. Die Astronomen hatten errechnet, dass am 18. Mai das schicksalvolle Ereignis eintritt, weil die Erde auf ihrer Umlaufbahn sich durch den Schweif des Kometen bewegen muss und dadurch eine Katastrophe

unausbleiblich sei. Dies alles war bei uns größeren Kindern, ich wurde 14 Jahre, nicht so ganz ohne, denn eine Erscheinung gab schon zum Nachdenken. Ende Januar war an zwei oder drei Abenden ein herrlicher, in seiner Größe einmalig schöner Komet am westlichen klaren Sternenhimmel zu sehen. In der Schule wurde uns damals erklärt, dass dieser Komet von den Astronomen noch nie vorher gesehen worden wäre und die Bezeichnung bzw. Benennung 1910 a erhalten hätte.

War dieser Komet für uns eine außergewöhnliche Himmelserscheinung, so hatten wir für den kommenden Halleyschen Kometen, durch die verschiedenen Voraussagen und die Befürchtung der großen Annäherung zur Erde unsere unvorstellbaren Bedenken. Je näher die Zeit aber heranrückte, um so ruhiger wurde es um den Trabanten. Ich kann mir dies nicht anders erklären, als dass sich jeder seine eigenen Gedanken machte. So kam der 16. Mai, ein Mittwoch

## Zukunft der „Roßbacher Ecke“

Laut Bildchen in der Juli-Ausgabe wollte ich den Sommer in der Hängematte und von der Sonne verwöhnt verbringen. Statt dessen habe ich ihn nach einer Krebsoperation in Krankenhaus und Reha-Klinik verlebt. Es liegt noch ein weiter Weg vor mir.

Was soll aus der „Roßbacher Ecke“ werden? Wir können sie doch nicht einschlafen lassen. Wer hat Vorschläge?

Helga Schlosser

wie so viele andere vorher. Es war Nachmittag und meine Mutter sagte: „Adolf, du gehst zum Schirmer nach Brot.“ So musste ich meinen kleinen Tragkorb schultern und ins Dorf gehen. Der Weg zum Schirmer-Bäcker war von der unteren Einöde ca. 20 Minuten und war eigentlich kein Problem. Aber ich dachte, wenn ich mit meinem Brot gleich heim gehe, dann muss ich nur wieder spulen und broschieren, was ich nicht gerne machte. So beschloss ich auf die Franken-Fabrik zuzugehen, welche damals noch im Bau war, um den dortigen Arbeitern aufzupassen. Ich habe mich dort über eine halbe Stunde aufgehalten, bis ich merkte, dass sich die Sonne verkroch oder besser gesagt von schweren Wolken verdeckt wurde. Ein Blick gegen die Adorfer Waldung und ich sah, dass es ganz schwarz herüberkam. Nun machte ich schnell dem Telegraphen entgegen, kam aber nur bis zum Pumpenhäusel. Der Himmel wurde ganz schwefelgelb und ein Brausen und Tosen setzte ein. Blitz auf Blitz und Donner auf Donner zerrissen die Luft, ein Orkan wütete und Hagel prasselte nieder, so dass ich nicht wusste, soll ich mich um mein Brot oder um die nackten Füße sorgen, denn ich war barfuß und nur mit Hose und Hemd bekleidet. Aber ich konnte beides nicht. Mit Mühe erreichte ich den Telegraphen und klammerte mich an die Umzäunung der Schillereiche. Da kam der Gedanke, du bist ja am höchsten Punkt und bei der Wasserscheide, wo es für den Blitzschlag am gefährlichsten ist. So versuchte ich von einem Straßbaum zum anderen zu kommen, was aber nur vier- oder fünfmal möglich war. Lange und fest umklammerte ich jeden Einzelnen, denn das tobende Unwetter mit strömenden Regen wurde immer heftiger. Der Gedanke, meinen Tragkorb abzunehmen, kam mir nicht und so konnte ich mich nur durch größte Anstrengung festhalten, um nicht fortgetrieben zu werden. In dieser Verzweiflung in dem Toben der Naturelemente dachte ich „Das ist der Weltuntergang“, die Astronomen haben sich halt um zwei Tage verrechnet. Ungefähr eine halbe Stunde dauerte dieser furchtbare angstvolle Zustand. So schnell wie das Gewitter kam, ließ es auch wieder nach. Wenige Minuten später kam ich als begossener Pudel nach Hause. Meine Mutter kam mir bei der Haustür entgegen. Ja, von wo kommst du jetzt her, war die erstaunte Frage. „No vom Schirmer, ich musste aufs Brot warten“, war meine Notlüge, denn die Backofenfrische des Brotes war nicht mehr festzustellen. Vom Hagel vollkommen erschlagen und vom argen Regen aufgeweicht, war das Brot nicht mehr zu gebrauchen.

Am nächsten Tag lagen noch die großen Hagelkörner in den Hohlwegen und der sonstige vielfach angerichtete Schaden, ausgewurzelte Bäume, abgedeckte Dächer usw. waren das Ortsgespräch. Der 18. Mai, ein Freitag, war ruhig, die Sonne lachte wieder als wenn nichts geschehen wäre.

Adolf Fuchs †



## DAMALS – Vor 80 Jahren

### Aus der Turnvereins-Chronik

**31. 5. 1935** Erweiterte Turnrats-sitzung, welche hauptsächlich der Werbung für das bevorstehende Gauturnfest gilt.

**Juni 1935** Proben für das Gauturnfest, Wanderungen einzelner Abteilungen, Schwimmen.

**21. 6. 1935** Sonnwendfeier. Im Zuge über 800 Teilnehmer, mindestens ebensoviele Mitläufer. Am Feuer spricht Ernst Pilz von der Turnschule Asch. Anschließend ist eine Saalfeier.

**29./30. 6. 1935** Gauturnfest in Eger.

**1. 7. 1935** Feierliche Einweisung von 8 Jungturnern, 12 Jungturnerinnen, welche von den Schülerabteilungen in die Jungturnerschaft übernommen wurden.

**7. 7. 1935** Bezirks-Spieltag in Asch, 6 Mannschaften von Roßbach, die Turner werden Bezirksmeister im Faustball und im Handball a. Klasse.

**15. 7. 1935** Turnratssitzung wegen Schauturnen. Ferner Beschluss, dass am 1. Todestage unseres verstorbenen Obmannes vom Bauverein eine Gedenktafel enthüllt wird und künftig am Sterbetage die schwarze Fahne auf der Turnhalle gehisst werden soll.

**21. 7. 1935** 1. Gemeinsames Schauturnen der Riegen Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn in Thonbrunn. Verlauf sehr gut, viele Zuschauer, über 200 Ausübende aus den 3 Riegen. Roßbach mit Musik und Fahne beteiligt sich mit rund 200 Gästen.

**21. 7. 1935** Gauausscheidungsspiele in Marienbad. Die Turnerschaft von Roßbach wird Gaumeister im Faustball, 1. Klasse.

**11. 8. 1935** Schauturnen, sehr gut gelungen, flotte Abwicklung. Im Festzug waren über 600, davon rund 430 Mitwirkende. Am gleichen Tage war Gauwettschwimmen in Asch, an welchem wir uns aber wegen unserem Schauturnen nicht beteiligten.

**18. 8. 1935** Unsere Turnermusik als Festmusik beim Bezirkstreffen des DKV in Grün.

**1. 9. 1935** Halbtagswanderung aller Abteilungen nach Krugsreuth. 214 Teilnehmer.

**15. 9. 1935** Gautreffen der Altersturner über 40 Jahre in Asch. Es findet ein volkstümlicher 3-Kampf statt. 20 Turner unseres Vereines besuchen dieses Treffen, davon 7 Wettturner. In allen 3 Altersstufen stellen wir die 1. Sieger und zwar: über 50 Jahre 1. Georg Sturm, 4. Heinrich Wirth; 45 - 50 Jahre 1. Gustav Müller; 40 - 45 Jahre 1. Reinhard Müller, 3. Otto Baumann.

Von den Tschechen wird dem Turnverband die Pflege des Segelfliegens und der Bau von Segelfliegern verboten. Wir müssen uns nun dem Verband deutscher Flieger (V. d. F.) Eger anschließen, um den Sport des Segelfliegens nicht aufgeben zu müssen.



## Wir gratulieren

### Im September:

Zum 92. Geburtstag am 28. 9. 2015 Frau *Elfriede Zeitler* geb. Schlegel, Brechem.

Zum 89. Geburtstag am 25. 9. 2015 Herr *Herbert Kummer*, Gernlinden.

Zum 88. Geburtstag am 24. 9. 2015 Frau *Helga Fuchs* geb. Meier, Regnitzlosau.

### Im Oktober:

Zum 86. Geburtstag am 3. 10. 2015 Frau *Ilse Tittlbach* geb. Patzer, Cadolzburg. — Am 3. 10. 2015 Frau *Martha Knecht* geb. Penzel, Bergisch-Gladbach. — Am 22. 10. 2015 Frau *Elfriede Jackowski* geb. Seidel, Bad Heilbrunn.

Zum 80. Geburtstag am 10. 10. 2015 Frau *Gerda Hensel* geb. Künzel, Bad Arolsen. — Am 21. 10. 2015 Frau *Erika Winter* geb. Müller-Moa, München.

Zum 75. Geburtstag am 21. 10. 2015 Frau *Gerda Springer* geb. Egelkraut, Hof



## Unsere Toten

Am 26. 7. 2015 verstarb im Krankenhaus Hof Herr *Reinhold Penzel*, Oberkotzau, im 87. Lebensjahr.

★

Frau *Jurana Künzel*, Hranice, Ehefrau von Horst Künzel, verstarb am 4. 8. 2015 kurz nach ihrem 75. Geburtstag nach langer schwerer Krankheit.

## Roßbacher Herbsttreffen

Auf gehts! Nicht nur zum Oktoberfest sondern auch zum Roßbacher Treffen in Fürstenfeldbruck am 1. Oktober 2015 wie immer um 14 Uhr im Café Rieger in der Heimstättenstraße 36 in Fürstenfeldbruck.

## Vorstandssitzung der Stiftung Ascher Kulturbesitz

Am 3. 7. 2015 fand in den Räumen des Ascher Archivs in Rehau die 19. Vorstandssitzung der Stiftung Ascher Kulturbesitz statt. Der Vorsitzende Horst Adler begrüßte dazu neben den vier Vertretern des Heimatverbandes die Bürgermeister der Patenstädte Selb und Rehau sowie die Landräte bzw. deren Stellvertreter der Patenlandkreise Wunsiedel und Hof.

In seinem Tätigkeitsbericht für das Jahr 2014 verwies Horst Adler auf die satzungsmäßigen Aufgaben der Stiftung: das Wissen über die Geschichte und Kultur des früheren Kreises Asch zu erhalten und zu fördern. Diese Aufgaben sind vor allem durch die Pflege und den weiteren Ausbau der Ascher Heimatstube und durch die Unterhaltung und Förderung des Archivs des Kreises Asch in Rehau zu erfüllen.

1. Nachdem in den zurückliegenden Jahren die Bestände des Ascher Archivs im Computer erfasst und so aufbereitet wurden, dass Anfragen über das Internet beantwortet werden können, ist derzeit die Heimatstube in Bearbeitung. Nach einer neu erstellten Konzeption wird die gesamte Ausstellung umgestaltet und neu gegliedert. Unter dem Oberbegriff „Heimat“ werden die Ausstellungsobjekte nach Themenschwerpunkten geordnet, z. B. Heimatlandschaft (Städte und Dörfer), Heimatstolz (Handwerk, Industrie und Vereinsleben), Heimatglaube (Kirchen und Religion), Heimatlos und Heimatrecht (Vertreibung), Heimatkunst, usw. (Näheres siehe Bericht von B. Franck.)

Informationen und Erläuterungen über die einzelnen Exponate wird über Besucher durch drei Medien erhalten: zunächst durch herkömmliche Texte, außerdem über sog. Audioguides, die mittels Kopfhörer durch die Ausstellung führen und schließlich über sogenannte QR-Codes. Dieses moderne System ermöglicht über schwarz-weiße Grafiken den Abruf der Informationen auf ein Smartphone (Handy) und kommt damit vor allem jüngeren Besuchern entgegen. Um das System funktionsfähig zu machen, muss im gesamten Museum WLAN installiert werden. Besuchern, die (noch) kein Smartphone besitzen, sollen Leihgeräte ausgehändigt werden.

Dem neuen Konzept liegt die Überlegung zugrunde, die Ausstellung so zu gestalten, dass die Besucher auch ohne Führungspersonal durch die Räume geleitet werden und die gewünschten Informationen nach eigener Auswahl abrufen können. Diese Systeme findet man auch in vie-

len anderen Museen. Außerdem ist zu bedenken, dass vermehrt solche Besucher angesprochen werden, die das Ascher Land nicht mehr aus eigener Erfahrung kennen.

Ziel unserer Bemühungen ist es, das Bestehen der Ascher Heimatstube für die Zukunft zu sichern. Wir sorgen dafür, dass unserem Museum in Rehau das Schicksal so manch anderer Heimatstube erspart bleibt, wo Betreuer und finanzielle Mittel fehlen und die Sammlungen – einst mit viel Herzblut und Heimatliebe zusammengetragen – in Kartons verpackt in das Staatsarchiv nach München geschickt werden.

2. Zu den laufenden Tätigkeiten des Vorstandes gehört die monatliche Mitarbeit am Ascher Rundbrief durch Text- und Bildbeiträge. Unsere Heimatzeitschrift ist ein einmaliges Dokument der Zeitgeschichte und ein unerschöpfliches Reservoir an Wissen über die Geschichte und Kultur der Stadt und des Kreises Asch. Natürlich besitzt das Archiv sämtliche Rundbriefausgaben mehrfach in gedruckter Form, so wie wir ihn alle kennen. Damit die Inhalte aber auch im Computer abrufbar sind, wurden inzwischen alle Ausgaben – von 1948 bis 2012 – Blatt für Blatt gescannt und gespeichert, (insgesamt ca. 11.000 Seiten). Ein noch zu erstellendes Stichwortverzeichnis wird das Auffinden von Einzelheiten ermöglichen.

3. Zur Durchführung des Heimattreffens 2014 waren umfangreiche organisatorische Arbeiten zu erledigen, auch wenn die Zahl der Teilnehmer im Vergleich zu früheren Jahren stark zurückgegangen ist.

Als besonderes Ereignis wurde die Ascher Glocke (ein Geschenk der Evangelischen Kirchengemeinde Asch an die Nachbargemeinde Erkersreuth im Jahre 1928) nach aufwändiger Restaurierung im Eingangsbereich des Rehauer Friedhofs an einem überdachten massiven Stahlgestell platziert und in einer würdigen Feierstunde eingeweiht.

Im Auftrag der Stiftung und unter Mitwirkung des Vorstandes hat der Musikhistoriker Dr. Albin Buchholz (Plauen) zum Heimattreffen 2014 eine wissenschaftliche Studie zur Musikgeschichte der Stadt Asch erstellt mit dem Titel: „Die Liederbücher des Turnvereins Asch“.

4. Der Vorstand steht ständig in Verbindung mit einschlägigen Organisationen, wie z. B. der Sudetendeutschen Landsmannschaft, den Egerländer Gmoin und dem Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender, der Euregio Egrensis und den Patenschaftsträgern. Durch die Teil-

nahme an deren Veranstaltungen ergeben sich immer wieder nützliche Möglichkeiten der Zusammenarbeit und gegenseitigen Förderung.

Der Vorstand sieht auch in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit der Heimatstadt Asch/Aš eine wesentliche Aufgabe. Er unterhält deshalb laufende Kontakte zu den beiden Bürgermeistern und dem Museum der Stadt Asch/Aš und wird darin von den Patenschaftsvertretern unterstützt.

5. Im Rahmen seines Aufgabekataloges wurden vom Vorstand im Laufe des Jahres 2014 mehr als 20 Veranstaltungen- und Sitzungstermine wahrgenommen, die hier im Einzelnen nicht aufgeführt werden.

★

### Bericht zur Finanzsituation (Thomas Schott)

Im Berichtsjahr 2014 wurde das Stiftungskapital durch eine Zahlung des Heimatverbandes Asch in Höhe von 10.000 Euro auf nunmehr 110.000 Euro erhöht. Angesichts der derzeit niedrigen Zinsniveaus ist dies ein wichtiger Schritt, die Stiftung langfristig lebensfähig zu halten. In die gleiche Richtung zielte die im vergangenen Jahr beschlossene und umgesetzte neue Anlagestrategie.

Das Kapital ist in festverzinslichen Papieren, Immobilienfonds und Mischfonds angelegt. Mit dieser breiten Streuung wird eine akzeptable Rendite bei einem überschaubaren Risiko erzielt.

Die Mietzahlungen für die Räume des Archivs in Rehau wurden mit den Patenschaftsvertretern neu vereinbart.

★

### Bericht über das Archiv und die Heimatstube (Beate Franck)

Die von Thomas Schott aufgebaute Datenbank enthält inzwischen 14.750 Einträge. Für alle Einträge gibt es jeweils eine inhaltliche Beschreibung bzw. bei Gegenständen eine Beschreibung, Vermessung und Fotografien.

11.000 Einträge betreffen Materialien des Ascher Archivs (Dokumente, Urkunden, Bücher, Fotos, Pläne, Landkarten etc.), darunter mehrere interessante Neuaufnahmen von 2014, z. B. Unterlagen zum Bau der Kläranlage und der Brückenwaage am Stadtbahnhof in Asch. Immer wieder werden auch Nachlässe abgegeben, zum Beispiel von Ernst Korndörfer, Adolf Künzel oder von Hans Teschner. Darunter befinden sich oft sehr wertvolle Materialien.

Das stetige Anwachsen der Bestände hatte zur Folge, dass 2014 im dritten Stock des Hauses Platz geschaffen werden musste.

Durch ehrenamtliche Mitarbeiter wurden bereits 48 der insgesamt 80 Fotomappen des Archivs eingescannt

und im Computer gespeichert, darüber hinaus sämtliche Karten und Ortspläne. Auch das Scannen aller Ausgaben des Heimatboten Roßbach sowie sämtlicher Jahrgänge des Ascher Rundbriefs bis einschließlich 2012 ist erfolgreich beendet worden. Alle Dateien sind auf einer externen Festplatte gesichert.

Kontinuierlich werden über die Homepage des Heimatverbandes Anfragen an das Archiv aus dem In- und Ausland (Schweiz, Holland, Tschechien, USA) gestellt und beantwortet. Auch die Stadt Asch wendet sich öfter an uns. Dabei zeigt sich immer wieder die Reichhaltigkeit der Archivbestände. Es gibt kaum ein Thema, zu dem sich kein Material im Archiv finden ließe. Von der Leiterin des Sudetendeutschen Archivs München, die uns in Rehau besuchte, erhielten wir viel Lob und Anerkennung.

An der tschechischen Version der Homepage wird noch gearbeitet.

In der Heimatstube wurde 2014 die Inventarisierung der Exponate fortgesetzt, die im Depot und auf dem Dachboden gesammelt sind. In der Datenbank wurden so insgesamt 1830 Bestände in 1091 Inventarnummern verzeichnet. Weitere 94 Dokumente, Urkunden oder Bücher aus der Heimatstube wurden ins Ascher Archiv übernommen. 1830 Fotos der Exponate wurden – entweder als Einzelbilddatei oder als PDF bei Mehrfachaufnahmen – den Beständen in der Datenbank zugeordnet und abgespeichert.

110 Einzelstücke und Ensembles wurden neu in das Inventar aufgenommen. Dabei handelt es sich vor allem um Nachlässe, die in der Zwischenzeit eingegangen waren. Erheblich erschwert sind Inventarisierung und Dokumentation, wenn keine Herkunftsnachweise für die einzelnen Gegenstände bestehen. Die Recherche zusätzlicher Informationen ist oft sehr zeitaufwändig und nicht immer erfolgreich.

Mit dem im Archiv vorhandenen Material wurden in der Ascher Heimatstube zwei Sonder-Ausstellungen durchgeführt: „Weihnachten im Ascher Land“ (November/Dezember 2013) und „Gustav Geipel – ein Ascher der Superlative“ (August bis Dezember 2014).

Finanziell gefördert wurde das Projekt hauptsächlich durch Zuschüsse von der Landesstelle für die Nichtstaatlichen Museen, der Oberfrankenstiftung und der Hermann- und Bertl-Müller-Stiftung. Die Restkosten wurden durch Eigenleistungen erbracht.

Mit dem Abschluss des Projekts sind nun die Voraussetzungen für die anstehende Neu-Konzeption der Dauer-Ausstellung geschaffen. Damit wurde im Juli bereits begonnen. Die Finanzierung dieses Abschlussprojekts kann als gesichert gelten.

Der Vorsitzende Horst Adler beendet die Sitzung mit dem Dank an alle Teilnehmer, vor allem an Frau Franck und Thomas Schott und die Paten-Bürgermeister und Paten-Landräte für ihre Unterstützung.

*Horst Adler*

## Impressionen über einen Besuch im Ascher Zipfel

Der Urlaub im vogtländischen Bad Elster Ende Juli 2015 sollte nicht nur der Erholung durch Schwimmen und Wandern dienen, sondern vor allem auch Besuchen im Ascher Zipfel, meiner Heimat. Bad Elster grenzt an 2 Seiten an den Ascher Zipfel, auch Ascher Ländchen genannt. Dort lebte ich bis 1948.

Von Bielefeld kommend über die Fränkische Schweiz und das Fichtelgebirge zur Abfahrt Selb - Nord/Asch der A 93. Von dort führt eine neue Schnellstraße über den ehemaligen Grenzübergang Wildenau, über den Hitler am 2. 10. 1938 ins Sudetenland fuhr, nach Asch. Nur das Schild Tschechische Republik und eine Ansage im Navi, kein Schlagbaum, kein Zöllner halten auf. Wir bleiben in der Europäischen Union. Auf der Ascher Seite, Tankstellen mit Preisen in Euro, Supermärkte darunter Lidl, Vietnamesen-Mark Spielcasino und Nachtbar. Die Selber und die Bahnhofstraße (mit Pflaster von 1900), die Gewerbeschule für Textilindustrie und die Villa des Fabrikanten und Wohltäters Gustav Geipel verfallen, der 1. Eindruck ist deprimierend. Über die Hauptstraße den Marktplatz jetzt Goetheplatz mit dem wieder errichteten Goethedenkmal von 1932. Dort ist das Bild freundlicher. Man sieht die Bemühung der Stadtverwaltung, das Bild der Stadt neu und besser zu gestalten.

Dann vorbei an Industriebrachen. Über Neuberg, Krugsreuth und Grüntraurig anzusehen, ist man schnell, ohne die Grenze direkt zu bemerken, in Bad Elster das nach der Wende wieder zu einem Schmuckstück geworden ist, dabei seinen alten Charakter, den ich noch gut in Erinnerung hatte, behalten hat.

Auf der Suche nach dem alten Wander- und Pascherweg nach Thonbrunn, wo ich von 1937 bis 1948 aufwuchs, wurde ich im Stadtplan von Bad Elster schnell fündig.

Der Klitschenbach – Klitschen hieß der angrenzende Ortsteil von Thonbrunn wegen der Geräusche der Schiffchen der Hausweber im Webstuhl – wies mir den Weg. Auf der Fahrt zu Beginn des Weges nach Thonbrunn, dort steht wieder ein Schild Studanka/Thonbrunn 3,5 km – erkannte ich die Häuser wieder, in denen wir unsere gepaschten Sachen 1946 deponierten. Meine Frau und ich gingen ganz allein zuerst die Forststraße, dann den Waldweg durch einen einsamen Fichtenwald, zuerst entlang des Klitschenbaches, mit Schwarz- und Brombeersträuchern, blühenden Fingerhüten und schwirrenden Faltern, während die

## Nostalgische Bilder-Ecke

### Die Professoren zur Gründung des Gymnasiums in Asch 1912



*Eingesandt von Hilde Burgmann, 63477 Maintal*

Sonne durch die Baumwipfel blinkte bis zur Wegespinne (Abzweige nach Bad Elster, Neuberg und Krugsreuth) am Waldrand mit Blick auf Thonbrunn. Die alte Grenzschnaise ist dabei zuzuwachsen, die Grenzsteine kaum zu sehen. Das Auge sieht eine versteppte Landschaft mit extensiver Beweidung und einzelnen Baumgruppen dort, wo früher die Häuser des Ortsteils Klitschen standen. Erst in weiterer Entfernung ein paar Häuser im alten Ortskern an der Straße nach Roßbach. Alles wurde mir nach fast 70 Jahren wieder ganz schnell präsent, die Wege, die Landschaft, die Sonntagsausflüge der Familie und natürlich das nächtliche Paschen 1946 nach Bad Elster.

Zwei Tage später mit dem Auto die wenigen Kilometer nach Roßbach. Natürlich keine Schranke an der Grenze, am alten Zollhaus, wo wir im September 1938 aufgehalten wurden, als mein Vater meine hochschwängere Mutter und mich nach Bad Elster in Sicherheit bringen wollten, ein Schild „zu verkaufen“. In Roßbach, das trotz aller Bemühungen der jetzigen Verwaltung um ein freundlicheres Ortsbild ein trister Anblick mit Abrisslücken, teilweise unbewohnten Häusern und Industriebrachen. Die katholische Kirche, wo ich zur 1. Kommunion ging und gefirmt wurde, leider verschlossen.

Vorbei am Bohnelteich über Friedersreuth, schon an der bayerischen Grenze gelegen, mit nur noch ganz wenigen Häusern zum Thonbrunner Ortsteil Neuenteich. Die Spinnerei, deren letzter deutscher Direktor mein Vater war, bis auf 2 Lagerhallen und dem Aufgang zu meines Vaters Kanzlei und das Direktorenhaus abgerissen. Von den 3 Linden – 150 Jahre alt – steht noch eine. Die „Meisterhäuser“, erbaut um 1900 für die Meister im Betrieb – heute würde man sagen Abteilungsleiter – und das Umfeld in einem abschreckenden Zustand. Der Neuenteich, wo ich manch schönen Sommer verbrachte und Schwimmen lernte – eine Idylle, wenn auch etwas verlandet. Dann an der Thonbrunner Volksschule, die ich 4 Jahre besuchte und den wenigen noch stehenden Häusern des Ortes vorbei nach Asch. Schon bei der Einfahrt Industriebrachen, leerstehende und verfallende Fabrikgebäude. Halt am Goetheplatz, den früheren Markplatz, der nach Abriss der Altbebauung samt dem Gasthof in dem Goethe übernachtete, sehr viel größer ist und trotz der sehr schön gestalteten Anlage etwas überdimensional und leer wirkt. Das Goethe Denkmal von 1932 mit einer Brunnenanlage ist im Original wieder aufgestellt. Weiter ging die Rundfahrt über die Bahnhofstra-

ße zum Geipel Park. Das Denkmal für Gustav Geipel, dem größten Fabrikanten in Asch, der als Mäzen sehr viel für die Stadt aus eigenen Mitteln (Kanalisation, Pflasterung der Hauptstraße, neue Orgel) tat, wurde sehr schön renoviert. Dann an den Gebäuden von Heller und Askonas (Aussiedlungslager) vorbei über die Hauptstraße zum Niklasberg zur Katholischen Kirche, in der ich getauft wurde. Diese war leider auch verschlossen. Das Panzer/Huscher Haus abgerissen und durch einen modernen Wohnblock ersetzt. Im Zedtwitz Schösschen gegenüber der Kirche ein sehr gut gestaltetes und informatives Museum der Geschichte der Ascher Textilindustrie, in dem die deutsche Geschichte dieses nicht mehr bestehenden Wirtschaftszweiges sehr deutlich wird. Alle Erläuterungen auch in Deutsch. Bemerkenswert die große Handschuhsammlung.

Dann weiter vorbei am renovierten Klauberthaus – das gegenüber gelegene Alberti-Haus ist abgerissen – zum schön gestalteten Postplatz mit einem plätschernden Brunnen. Der Postplatz ist neben dem Goetheplatz und dem Platz vor dem Museum am Niklasberg eine der wenigen neu gestalteten Orte in Asch, die einen ansprechenden Eindruck machen. Im Durchhaus zur Hauptstraße der Aufgang zum in der ehemaligen Stadtbibliothek neu eingerichteten Museum des „Ascher Ländchen“, das wieder die deutsche Geschichte in Tschechisch und Deutsch an Hand von Ausstellungsstücken und Originaltexten deutlich aufzeigt (Ascher Tracht, historische Bilder, Feuerwehrordnung etc.). Ein Tscheche erklärte uns mit Begeisterung die Ausstellung und führte uns durch ein internetfähiges Computerprogramm, das zwar im ersten Einstieg (seznam.cz, assky web, asch) nur tschechisch ist, aber man stößt bei vertieftem Einstieg auf viele Informationen aus der deutschen Zeit, so z. B. für Thonbrunn auf alte Postkarten und eine detaillierte Einwohnerliste, in der ich meinen Vater fand. Darüber hinaus kann man alte Luftbildaufnahmen aufrufen, die die früheren Ortsstrukturen zeigen. Im Gästebuch trug ich mich wenige Seiten nach dem Staatspräsidenten Zeman ein. Diesem müsste beim Besuch des Museums die deutsche Geschichte von Asch deutlich geworden sein.

Dann zurück mit kurzem Halt an der Kirche und der Burgruine in Neuberg nach Bad Elster.

#### Fazit der Reise:

Die Grenzen sind offen, die Zollhäuser stehen zum Verkauf, die Grenzschnaisen wachsen zu. Nur das Navi im Auto und ein blaues

Schild mit dem Europa Sternenkranz zeigt, dass man eine Staatsgrenze überquert. Die Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU führt dazu, dass der Dienstleistungsbereich in Bad Elster fest in tschechischer Hand ist. Ein Tscheche der Rezeption unseres Hotels, der aus Graslitz pendelte, brachte die Koffer auf das Zimmer, der Frühstücksservice lag in der Hand einer jungen Tschechin aus Asch.

Aber dennoch sind die Unterschiede der Entwicklungen der doch ganz nahe bei einander liegenden Gebiete eklatant. Das Ascher Gebiet hat wie das Vogtland nach 45 Jahren Kommunismus 25 Jahre freiheitliche Entwicklung hinter sich. Dieses Gebiet – bis auf wenige Glanzpunkte (Goetheplatz, Postplatz) – ist weitgehend geprägt durch Häuser in sehr schlechtem Zustand, durch Industriebrachen, ausgedünnte Ortschaften, deren Häuser abgerissen wurden und durch versteppte landwirtschaftliche Flächen, die nur extensiv durch Beweidung bewirtschaftet werden. Bad Elster ist ein Schmuckstück, auch Adorf, das im ausgehenden 19. Jahrhundert – wie Asch – durch die entstehende Textilindustrie geprägt und die nach 1990 stillgelegt wurde, macht einen viel besseren Eindruck als Asch.

Das negative Bild unserer Heimat wurde auf der Rückfahrt über Selb, Weißenstadt nach Gefrees zur Autobahn A 9 nochmals deutlich, einem Gebiet, das in Landschafts- und Hausformen doch weitgehend unserem Ascher Zipfel gleicht. Der Grund für den Entwicklungsrückstand liegt – trotz aller Bemühungen der Bürgermeister heute – noch immer in der Vertreibung der angestammten deutschen Einwohner, die nur zur Hälfte ersetzt wurden. Für mich insgesamt ein zwiespältiger Eindruck.

*Peter Hucker*

### Lesertipp

Die Zeitschrift „LANDESECHO“ ist das Organ der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik. Sie erscheint monatlich und wird von der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien herausgegeben. Im handlichen DIN A4-Format und mit Farbbildern reichlich bestückt, bringt sie aktuelle Informationen und historische Rückblicke, aber auch kritische Stellungnahmen zum Thema „Deutsche und Tschechen“. Man kann die Zeitschrift allen empfehlen, die an dieser Thematik interessiert sind.

Der Bezugspreis für die Lieferung (per Post) nach Deutschland beträgt 33 Euro jährlich.

Bestellungen an:

Landesecho, Vocolova 602/3, 120 00 Praha 2

Fax: 00420 235 365 903

e-mail: [redaktion@landesecho.cz](mailto:redaktion@landesecho.cz)

## Schmunzelecke

### Auf keinen Fall mehr als 30 Schilling

(Nacherzählt von Richard Heinrich)

In einem Bergdorf in Tirol soll dies passiert sein, dort wurde es jedenfalls so erzählt.

Das Wildern war ja früher in den Bergen und auch in anderen Gegenden nicht selten, teils wurde es aus Leidenschaft getan oder auch aus Not.

In dem besagten Dorf war auch der Pfarrer ein leidenschaftlicher Jäger, allerdings hatte er natürlich einen Jagdschein und die Genehmigung dafür, dies war ja selbstverständlich.

Vor Ostern ist es ja üblich, dass die Gläubigen größtenteils zur Beichte gehen. Es herrschte an dem Tag ein großer Andrang in der Kirche, die Leute wollten ja ihre Sünden loswerden, deshalb ließ der Pfarrer einen jungen Kaplan kommen, der

ihm einen Großteil der Beichtenden abnehmen sollte.

Dieser junge Kaplan saß im Beichtstuhl und hörte sich so allherhand von Sünden an, wenn auch nicht jeder der Dorfbewohner alle Sünden hersagte. Da kam ein junger Bursche und beichtetet dem Kaplan folgendes: „Ich bin der Toni und habe seit dem letzten Male zwei Rehe, drei Hirschen und fünf Gämse gewildert, was muss ich tun?“

Der junge Geistliche hatte bei seiner Ausbildung nie etwas über das „Wildern“ gehört und er wusste deshalb nicht – ist das eine schwere oder leichte Sünde – und vor allem wusste er nicht, was er als Buße dem Burschen auferlegen soll. Er ging deshalb hinüber in den Beichtstuhl wo der Pfarrer saß, erzählte dem was der Toni gesagt hatte und fragte wieviel er (zu Buße) geben soll. Der Pfarrer antwortete wie aus der Pistole geschossen: „Auf keinen Fall mehr als 30 Schilling für das Kilo!“

Karl Kristl:

## Fast ein Ascher

(Fortsetzung)

Und ich habe gar keinen Zweifel, dass das ein Akt echter bayerischer Frömmigkeit war, so wie halt hierzulande irdische Viecherei und himmelwärts strebender Jenseitsglauben ganz allgemein eng benachbart sind. Nachdem sich der Onkel abschließend bekreuzigt hatte, fand er sofort nahtlos wieder den Anschluss an die unterbrochene Szene. Er spielte drei Instrumente: Okarina, Mundharmonika und Klavier. Die ersteren meisterhaft, auf dem Piano produzierte er nur zwei Stücke, aber halt wie! Den bayerischen Defiliermarsch belebte er durch Einlagen auf einer riesigen Mundharmonika mit Glocken und durch lautstarke Kommandorufe, solchmaßen die Geräuschkulisse eines naheliegenden Exerzierplatzes nachahmend.

Den glanzvollen Höhepunkt aller musikalischen Darbietungen erreichte er jedoch als Pianist mit der „Petersburger Schlittenfahrt“. Dieser Vortrag trug ihm weit über die Familie hinaus den Ruf eines musikalischen Genies ein. Mit Recht: Denn der Künstler befestigte mit Heftpflastern kleine abgestimmte Glöckerin an den Fingern und schnallte sich zwei Tschinellen an die Waden, die er zu den Klängen der Klavierspiele rhythmisch aneinander schlug. Es war hinreißend! Der musikalische Genuß war übrigens jahreszeitlich in keiner Weise beschränkt: Der Onkel ließ die Schlittenfahrt im Bedarfsfall auch im Hochsommer sausen. Frenetischer Jubel dankte dem Künstler jedesmal für den musikalischen Aufwand. Sehens- und hörens wert waren auch seine Solotänze, zu denen er sich an der gewaltigen Mundharmonika selbst begleitete. Ja, das war ein Onkel! Ein großer Zauberer war er auch noch. Seine Kunststückln kündigte er als Jahrmarktausruf selbst an: „Dieses Experiment, hochverehrtes Publikum, hat in Paris in den feinsten Kreisen das höchste Aufsehen erregt, die Damen fielen in Ohnmacht, die Herren traf der Schlag!“ Das war der immer wiederkehrende Anreißer. Wenn auf einem Volksfest von den Schaubudenausrufern ein Herr aus dem Publikum gesucht wurde, meldete sich zum Entsetzen der Tante und zu meiner Riesenfreude sofort der Onkel Richard. Er trat als Partner der dicksten Frau der Welt auf, er entlarvte einmal den stärksten Mann der Welt als Schwindler, weil er hohle Gewichte hob. Es entstand ein fürchterlicher Tumult, der stärkste Mann der Welt wurde vom erbosten Publi-

## BILDER VON ASCH UND UMGEBUNG HEUTE



Steingrün: Die Häuser an der Straße nach Himmelreich und Asch.



Die Einfahrt zur ehemaligen Spinnerei der Firma Fischer in der Ringstraße, in der mehrere kleinere Firmen untergebracht sind. Der hohe Fabrikschlot schaut weit hinüber ins „Bayerische“.

Fotos: Richard Heinrich

## Treue Bezieher werben neue Bezieher!



kum verprügelt. Und ich überall mittendrin und dabei!

Der Onkel Richard hielt sich damals Wagen und Pferd, betreut vom Kutscher Johann, der auch wiederum ein Original war, und wahrscheinlich deshalb vom Onkel Richard ausgewählt worden war. Der Johann eröffnete dem Onkel eines Tages, dass er einen Roman schreiben wolle. Der Onkel, eine rechte Viecherei witternd, versprach dem Dichter Förderung, der als poetische Gegenleistung das Werk meiner Tante zu widmen versprach. Thema des Romans sollte nach Johanns Ankündigung die Liebe eines ebenso armen wie edlen Forstadjunkten zu einer stolzen, reichen Gräfin sein. Als Titel war vorgesehen: „Der Doppelmord

an Gräfin Afra“. Die Frage, wie man denn an einer einzigen Person, und sei sie auch von Adel, einen Doppelmord begehen könne, ließ der Dichter offen. Erst zum Schluß werde er das Geheimnis des zwiefachen Sterbens der Gräfin lüften. Titel und Sujet gefielen dem Onkel ungemein. Er beriet den Johann auch gleich in Stilfragen: Möglichst häufige Wiederholung der immer gleichen Worte lasse sofort einen Wortkünstler von hohem Rang erkennen. Diesen Rat befolgend, begann der Johann sein Werk also:

„Der Student, der sich schon bei der Geburt freute, das Studium des Forstwesens zu studieren, studierte als tugendfrommer Jüngling das Studium des Forstwesens“.

Diese Einleitung, die mehrere Tage in Anspruch nahm, lieferte er zur Durchsicht ab. Der Onkel Richard lobte den Beginn, war aber insgeheim etwas enttäuscht, dass die Orthographie so ziemlich stimmte. Das war ihm unerklärlich. Wir beschlossen daher, das dichterische Schaffen Johanns zu kontrollieren. Die Stätte seines literarischen Wirkens, nämlich Stall und Remise, waren nicht mehr zu erkennen. Pferd, Wagen, Futterkrippe, Fußboden — jeder freie Fleck war bedeckt mit ausgebreiteten Zeitungen. Zornig fuhr der Onkel auf den Dichter los: was der Unfug bedeuten solle. „Ja mei, Herr Oberkontrollor, min Rechtschreibm hab i's net. Hab i halt alle Zeitungen zamtragn, was i kriagn konnt' und

## Die Alt-Äscher Gmoi.

In gemütlichem Volkston.

Da - schwand'n is scha längst döi Zeit, denkt näimads mäi(h)a droa(r), wöi  
 unner Stadt, die Äscher Gmoi nu drecht woa(r) und kloa(r). Ä Pflaster und a  
 Trottoa(r) haout damals näimad's kennt, in Straoußn-gro(b)n is links und rechts as  
 Wasser oiche - grennt. Äloina heisla, döi woa(r)n ganz oa - baut, oft-mals  
 haout as Doch kaum auffa - gschaut, unner: Fensta is die Miststell gleg'n und a  
 graoußer hulzstaouß glei da - ne(b)n. Js ma ganga, langsam Schritt für Schritt, han-fe  
 's Wasserschaff auffe-gschütt, moußt ma g'wätte sa, sie schü(tt)ns oin oi; sua woa(r)s  
 einft in unnera Äscher Gmoi.

2.) Waou is döi Zeit, waou in dea(r)n Asch  
 Nu koa(r) Fabrik'n woa(r).  
 Waou nu da Aeschboch gloff'n is,  
 Sua offn hell und kloa(r).

Waou Balk'n woa(r)n zan drüwasteig'n,  
 Sua wöi in Niederrath  
 Und waou die Weiwa in dea(r)n Boch,  
 Die Wesch han außag'flaht.

Und waou öitz d'Jugend promeniert,  
 Sän d'Gäns ins Wassa eig'schpaziert.  
 Waou d'Autos rattern, wöi die Narrn,  
 Sän se einst mi(t)n Schubkarrn ümmag'fahn.

Han d'Wewa glitscht, sän d'Schütz'n g'fluang.  
 Han d'Köih na Mistwong ausseg'schuam,  
 Durch d'Huhlwech, döi woa(r)n vulla Schtoi;  
 Sua woa(r)s einst in unnera Gmoi.



3.) Und immer, wenn a Sunnte woa(r),  
 Daou woa(r) in Asch ko(r) Naout,  
 Van Schtoa-Dick-Irl hanse tanz,  
 Daß alles g'wackelt haout.

Wöi nu da blaoua Moute woa(r),  
 Woa(r) des a lustes Le(b)m,  
 Van Krummaulad'n wenn g'schlacht wurn is,  
 Haout's graouße Blunz'n ge(b)m.

Ach, wos woa(r) dös damals fa-ra Zeit,  
 Anara Sitt'n woa(r)n und anara Leit',  
 Blaouwa Schürz'n han die Weiwa tro(g)n,  
 Und d'Manna a Holstouch statt aran Kro(g)n.

Ach, döi Zeit'n sän scha längst vabei,  
 Schtatt ara Willa, waou(r) a alta Schei(n)  
 Waou die Baua(r)n drosch'n han iht Troi;  
 Sou woa(r)s einst in da Äscher Gmoi.

do such' i ma halt de Wörter zam, was i brauch". — „So kimmst nia zu an Schluss, Du Rindviech, Du damisch's", wies der Onkel den verlegenen Poeten zurecht. Er solle nur frisch drauflosdichten, Rechtschreibung sei zunächst Nebensache. Das gab dem Johann neue Kraft. Täglich lieferte er nun Fortsetzungen ab. Der Forstadjunkt war bei die vielen Priefungen von alle der beste geworden. As Muatterl, schon immer für den geliebten Sohn darwend, war darüber vor Freude gestorben. In ungebretem Schmerz warf sich der Forstadjunkt über ihr Grab und schlug sich hiebei einen Vorderzahn aus. Trotz dieses Makels nahm ihn die adelsstolze Gräfin Afra in ihre Dienste. Der Forstadjunkt trieb die Wilderer und Holzdiebe in ihren Wäldern zu Paaren und mehrte den Reichtum der heimlich Angebeteten. Schlecht vergalt ihm die Kaltherzige seine treuen Dienste. Den fehlenden Vorderzahn des Liebenden nahm sie oft zum Anlaß, die ätzende Lauge ihres Spottes über ihn zu ergießen. Oh, was der Forstadjunkt da so weglitt! Auch mit ungerechtem Tadel kränkte ihn Afra. Hier nahm der Roman unerwartete autobiographische Züge an. Denn die der Gräfin in den Mund gelegten Rügen: „Depp, saudummer, paß' halt auf, wennst um a Eck'n fahrst ..., morgen setz ich Di mit'm nack'tn Orsch in 'd Roßäpfl, wann's net wegputzt san!" waren so wenig aristokratischen Ursprungs, dass sich der Onkel eindeutig an die Stelle der Gräfin gerückt sah. Das erboste den Mäzen so, dass er in einem furchtbaren Wutausbruch weitere Förderung des Dichters ablehnte. Die Tante, der das Werk gewidmet war, bestand aber darauf. So gedieh es weiter — bis zum bitteren Ende.

Wilderer überfielen die Gräfin Afra beim Ausritt in den Wald. Feige floh Baron Egon, der dem armen Forstadjunkten die entsetzlichsten Qualen der Eifersucht zugefügt hatte. Tollkühn warf sich der Forstadjunkt zwischen Wilderer und die Geliebte, sie mit dem Leibe deckend. Zu Tode getroffen sank er, nach Vertreibung des Gesindels, zu Füßen der Gräfin nieder, den Saum ihres Kleides mit seinem Blute netzend, den schon halb gebrochenen Blick in ihre kalten Augen tauchend, die Zahnlücke durch Herunternehmen der Oberlippe verbergend. Alles war für die Katz'. Die Gräfin sagte nur: „Jetzt hat ma doch das Schwein mit seinem Blut mein neiches Atlaskleid dasaut". Diesen Schimpf ertrug der sterbende Forstadjunkt nicht mehr. Mit letzter Kraft haute er der Geliebten, dem elenden kalten Luder, zweimal nacheinander den Hirschfänger bis zum Gruß aus Solingen

hinein. Jeder Stich tödlich! Treffend somit der vom Dichter gewählte Titel: Der Doppelmord. Neben dem Forstadjunkten sank die Gräfin Afra zu Boden, schon im Sterben ergriff der Forstadjunkt die Alabasterhand der Gräfin und verschied an ihrer Seite mit den Worten: „Ich habe Ihnen immer geliebt!"

Der Roman Johanns des Kutschers wurde lange in der Familie Gonetz aufbewahrt und immer wieder vorgelesen, mit unnachahmlicher Meisterschaft vom Onkel Richard selbst, der ja so viel dazu beigetragen hatte. Schade um das Manuskript, es ging leider verloren; ich habe mich streng an meine Erinnerung gehalten.

ten.

Von hohem erzieherischen Wert für mich waren die Dienstgänge, die der Onkel Richard mit mir unternahm. Er musste im tiefsten Bayerischen Wald — den gab es damals noch — entlang der böhmischen Grenze seine Aufseher kontrollieren. Schon die Vorbereitung auf ein solches Unternehmen, noch daheim, war bühnenreif. Der Onkel stellte sich, nur mit Hemd und Unterhosen bekleidet, mitten ins „Büro" und ließ sich von Frau und Tochter anziehen und zum bewaffneten Grenzbeamten aufrüsten. Er tat nicht einen einzigen Handgriff.

(Fortsetzung folgt)

#### DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Ascher Gmeu München** hatte am 2. August noch einen gemütlichen Heimatnachmittag, der bereits in bevorstehender Urlaubsstimmung stand. Denn die Gmeusprecherin fuhr mit ihrem Partner für eine Woche in die heimatlichen Gefilde.

Am 6. September gab es für die **Ascher Gmeu München** wieder ein herzliches Wiedersehen in Freimann. Auch unser Stammlokal „Zum Maibaum" hatte seinen Urlaub abgeschlossen und wir fühlten uns wie immer sehr wohl. Nach dem reichhaltigen und genüsslichen Mittagsmahl konnten wir gestärkt einen gesprächreichen Heimatnachmittag entgegensehen.

Es gab sehr viel zu erzählen. Obwohl die etwas überdurchschnittlich hohen Sommertemperaturen von 34 bis 36 Grad plus doch den einen oder anderen Plan nicht so erfüllbar machten, als wir uns das ausgedacht hatten.

Lange vorher besprachen wir bereits telefonisch mit Peter Brezina, uns in der Nähe von Wunsiedel — mit seiner Mutter — in einem netten Café zu treffen. Wir hätten uns auf ein Wiedersehen sehr gefreut. Jedoch die hohen Hitze-Temperaturen ließen es aus gesundheitlichen Bedenken nicht zu. So konnten wir uns nur telefonisch unterhalten.

Eine Einladung zum Kaffee konnte

ten wir allerdings erfüllen. Bei Familie Elsa und Erwin Riedel in Silberbach, die kürzlich ihre „Eiserne Hochzeit" feiern durften. Im Ascher Rundbrief konnte man darüber lesen. Da wir die Familie Riedel gut kennen, veranlasste ich, dass ein Foto von dem Ehepaar nachträglich der „Eisernen Hochzeit" im Rundbrief erschien, worüber sie sich sehr freuten und uns zu einem gemütlichen und heimatlichen Plauder-Kaffee-Nachmittag einluden. Herr Riedel schwärmte von dem Lied „Die Ascher Gmoi". Ich versprach, ihm den Text durch den Ascher Rundbrief zukommen zu lassen. Herr Riedel steht kurz vor seinem 90. Geburtstag und erfreut sich noch einer sehr regen Aufgeschlossenheit.

Natürlich fuhren wir auch in unsere alte Heimat Asch. Ganz besonders freute sich mein Edwin über sein Elternhaus in der Schwarzloh. Es strahlte uns in neuer Frische schon von Weitem entgegen. Jahrelang war der Anblick niederschmetternd. Vor zwei Jahren lernten wir die neue „Besitzerin" kennen. Eine sehr sympathische Slovakin. Was wir leider schon lange festgestellt haben — Asch ist nicht mehr „unser Asch" — sondern Aš.

So war unser Heimatnachmittag total dem heimatlichen Geschehen gewidmet, und so wie immer, drehten sich die Zeiger der Uhr — „ohne rot zu werden" — von einer Stunde zur anderen, ganz langsam dem Abschied entgegen. Da las die Gmeusprecherin noch ein eigenes Gedicht vor:

#### **Schweigen im Walde**

Das Schweigen im Walde, kann man jetzt gut erleben.  
Es kommt auf allen Wegen entgegen.  
Die Vogelstimmen — sie verstummen.  
Man hört vielleicht eine Hummel summen.

Die Baumwipfel wiegen ganz leis' hin und her.  
Der Wind spielt mit ihnen — es fällt ihm nicht schwer.  
So zieht der Herbst ins Land nun ein,  
und möchte gern bewundert sein.

Danach verabschiedeten wir uns ganz herzlich voneinander — in der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen. Das folgt am: 11. Oktober, 8. November und am 29. November (1. Advent).

An alle Geburtstagskinder eine herzliche Gratulation und an alle Kranken eine baldige Genesung.

Das wünscht in aller Liebe

*Euere Gertrud!*



### Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Am 30. Juli konnte Gerhild Euler bei strahlendem Sommerwetter in flapsiger Art 24 Anwesende im Kirdorfer Bürgerhaus begrüßen. Wie immer bestellte sie zuerst die Grüße der Fehlenden. Betty und Werner Winterling hatten einen Termin bei einem Familientreffen, Hilde Burgmann einen wichtigen Arzttermin und Ehepaar Martin aus Nidderau konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen. Die Gruppe wird halt aus Altersgründen immer kleiner werden. Deshalb freuen wir uns immer besonders, wenn unse-

ältesten Senioren Gusti Plag, Hans... Wissenbach, Marie Steinert und Hans Tauscher dabei sein können. Zu unserer Freude waren seit langem auch Anneliese und Karl-Heinz Bülow da. Dieses Mal war auch wieder unser Gustl Kohl in der Gruppe und er lud nachträglich zu Hildegard's Beerdigung zu einem Umtrunk ein. So dachten wir alle ganz besonders an unsere unvergessene Hildegard. Im Juli hatte nur Gerhild Euler Geburtstag und sie spendete zusammen mit Hilde Burgmann, die im Juni Geburtstag hatte, je nach Wahl Eis oder Kaffee und dazu gab's kleine Windbeutelchen zum Naschen. Mit einem Gedicht von Hermann Hesse über die Freude wurde die Gruppe eingestimmt und man spürt auch jedes Mal die Freude der Anwesenden über das Treffen. Neu in unserer Mitte konnten wir

Robert Wunderlich aus der Lange-gasse in Asch (Jahrgang 1930) begrüßen, den Ernst Pöpel mitgebracht hatte. Das Essen schmeckte allen trotz Hitze und zum Nachtschiff las uns Anneliese Lankl das Gedicht vom „Vuaglschöißer“ in Mundart vor, das immer ein „highlight“ war und im August stattfand, ebenso wie das große Schauturnen auf dem Gymnasiumsplatz im Juli. Es kamen in dem Gedicht wieder Ausdrücke wie z. B. „Gebäich“ vor, Worte, die wir lange nicht mehr gehört hatten. Um diese Zeit reiften daheim die guten, kostenlosen Schwarz- und „Greisletsbeeren“ in den Wäldern. Wo ist die Zeit geblieben? Zum Abschluss sang Kurt Lankl noch ein lustiges Lied und Elfi Hrzina ließ das Spenden-Schweinchen die Runde machen.

☆

### Augusttreffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Am 29. 8. konnten wir uns wieder einmal in Maintal in der Turnhallen-

gaststätte treffen. Es war noch richtiges Sommerwetter, obwohl man an der früher einsetzenden Dunkelheit schon den kommenden Herbst erahnen kann. 28 Personen waren insgesamt da, darunter auch wie fast immer unsere ältesten Senioren. Ernst Pöpel und sein Freund Herbert Wunderlich konnten wieder mit dabei sein, sowie als neue Gäste das Ehepaar Karl aus Bischofsheim. Bertel Karl geb. Reißmann ist die Cousine von Edith Reißmann/Kühnl aus der Lerchengasse. Ihre Schwester Elli fehlte dieses Mal. Gerhild erwähnte auch dieses Mal wieder bei der Begrüßung wie schön es ist, wenn man in der Lage ist, zum Treffen fahren zu können, bzw. wie froh und dankbar man sein kann für jeden Tag, an dem man die Füße noch selbstständig beim Aufstehen bewegen kann.

Dann wurden gleich die Grüße der Fehlenden überbracht. Unsere Betty Winterling und Werner ließen aus der Reha in Bad Orb grüßen. Ilse Cuntz konnte wegen starker Erkältung nicht kommen, dafür war Ingrid Scharnagl wieder einmal dabei. Unser freundlicher Wirt sorgte wie immer für gutes Essen und den Nachtschiff spendierten die Geburtstagskinder. Marie Steiner/Buchart ließ uns anlässlich ihres 95. Geburtstages Eis mit heißen Himbeeren genießen. Köstlich. Marie wird immer von ihrer reizenden Tochter gefahren. Sie selbst ist topfit. Elfriede Lemke und Gustl Kohl sorgten für Kaffeegenuss und Gustl hatte in Erinnerung an Hildegard Muffins gebacken. Kurt sang wie erwartet das Geburtstagslied und Gerhild hatte ein passendes Geburtstagsgedicht bereit. So ließen wir es uns richtig gut gehen. Danach las Elfi Hrzina aus dem speziellen Ascher Sprachschatz vor. Lustig.

Unser jeweiliges Treffen soll nicht nur der frohen Unterhaltung dienen, sondern auch vor allen Dingen der Erinnerung an unsere unvergessene Heimat, die uns gedanklich immer wieder präsent ist. Es tauchen dabei immer wieder original Ascher Ausdrücke auf, die man oft lange nicht gehört hat. So war es wieder ein schöner Tag und so Gott will ist ein Wiedersehen am 25. September wieder in der Turnhalle in Maintal.

Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

*Gerhild Euler*

Auskunft: *Elfi Hrzina, Bad Hom-burg, Telefon 06172/96 97 74.*



### Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 29. 10. 2015 Frau *Berta Brummer*, geb. Müller, Afham 26 in 94086 Griesbach, früher Asch, Hindenburgstraße 2240.

93. Geburtstag: Am 23. 10. 2015 Frau *Anna Steglich*, geb. Buchart, Elisabethenstraße 4 in 63329 Egelsbach, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Hauptstraße 70.

91. Geburtstag: Am 18. 10. 2015 Frau *Anna Viertel*, geb. Müller, Rembrandtstraße 20 in 47877 Willich, früher wohnhaft in Steingrün, später in Asch, Peintstraße 695.

90. Geburtstag: Am 21. 10. 2015 Frau *Emmi Kanzmeier*, geb. Keil, Hammersteinstraße 7 in 31137 Hildesheim, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch. – Am 15. 10. 2015 Frau *Erika Mader*, geb. Lang, Ludwig-Thoma-Str. 9 in 97422 Schweinfurt, früher Asch, Freiligrathstraße 1810.

89. Geburtstag: Am 17. 10. 2015 Herr *Ernst Gerhling*, Lerchenstraße 7 in 82110 Germering, früher Asch, Hauptstraße 35 (Sehling Schmied).

87. Geburtstag: Am 8. 10. 2015 Frau *Gerda Frank*, Taunusstraße 16 in 63667 Nidda.

84. Geburtstag: Am 7. 10. 2015 Herr *Hermann Heinrich*, Kopaniny 162 in CZ-35201 Asch.

82. Geburtstag: Am 5. 10. 2015 Herr *Walter Nappert*, Mespelbrunner Straße 14 in 90427 Nürnberg.

81. Geburtstag: Am 13. 10. 2015 Herr *Arno Nappert*, Hugo-Haas-Straße 13 in 90427 Nürnberg.

80. Geburtstag: Am 6. 10. 2015 Herr *Richard Heinrich*, Bergstraße 7 in 95100 Selb-Plößberg, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch.

78. Geburtstag: Am 11. 10. 2015 Frau *Ingrid Heine*, geb. Dost, Schützenweg 10 in 36171 Bebra.

77. Geburtstag: Am 13. 10. 2015 Frau *Sieghild Forkel*, geb. Jäger, Ascher Straße 43 in 63477 Maintal, früher Asch, Peintstraße. – Am 26. 10. 2015 Herr *Edgar Pöpel*, Am Schild 3 in 95111 Reha.

75. Geburtstag: Am 4. 10. 2015 Herr *Gernot Korndörfer*, Schönwalder Straße 10 in 95100 Selb, früher wohnhaft in Schildern bei Asch, Haus-Nr. 14.

70. Geburtstag: Am 16. 10. 2015 Herr *Werner Zeitler*, Schöne Aussicht 2 in 65507 Hünfelden.

62. Geburtstag: Am 17. 10. 2015 Herr *Klaus Baumgärtel*, Blumenstraße 8 in 85276 Pfaffenhofen. Die Eltern wohnten in Asch, Bayernstr.

58. Geburtstag: Am 6. 10. 2015 Herr *Harald Müller*, Gartenfeldstraße 5b in 65375 Oestrich-Winkel. – Am 31. 10. 2015 Herr *Leonhard Rez*, Tylova 25 in CZ-35201 Asch.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

**IM AUGUST 2015**

89. Geburtstag: Frau *Inge Waxenberger* geb. Maisner.

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 4829

Gebühr bezahlt

0002381/8/2015  
Herrn  
Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

18

###

88. Geburtstag: Frau Gerda Halasch geb. Goßler (Glatz).

80. Geburtstag: Herr Erich Hollerung.

78. Geburtstag: Frau Gertraud Leugner geb. Baumgärtel (Schwen).

#### IM SEPTEMBER 2015

100. Geburtstag: Frau Lina Heinzmann geb. Fischer (bei Pfaffenhansl).

88. Geburtstag: Herr Arnold Goßler (Geipel).

82. Geburtstag: Frau Erika Klügl geb. Voigtmann. — Herr Friedrich Zöfel (Bieber).

78. Geburtstag: Herr Werner Kropf.



## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.  
IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187  
BIC: BYLADEM1Hof

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50.

**Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des

Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

Wilhelm Boehm 60 Euro – Erich Rogler 50 Euro – Walter Ploss 100 Euro für Stiftung Ascher Kulturbesitz – Lina Finke 20 Euro – Ruth Künzel 60 Euro.

**Spenden im Zeitraum 1. Juli bis 5. August 2015.**



*Herr,  
meine Zeit steht in deinen Händen.*

Wir nahmen Abschied von

**Ida Wölfel**

\* 15. März 1921 in Wernersreuth / Asch

† 16. Juli 2015 in Schwäbisch Hall

In stillem Gedenken:  
**Ihre Anverwandten**

Wir nehmen Abschied von unserem Vater, Opa, Schwiegervater und Freund

**Johannes Geipel**

Dipl.-Ing. Freier Architekt BDA

\* 7. Dezember 1919 in Asch

† 3. August 2015 in Stuttgart

Wir sind sehr traurig

Kaye, Jasper und Loïc Geipel mit Anne Kockelkorn  
Finn Geipel und Giulia Andi Geipel mit Zoë und Fausto  
Jan Dominik Geipel und Masako Fujihara Geipel  
mit Ayame Maddalena

Die Beerdigung fand am 10. August im Friedhof  
Stuttgart Möhringen statt.

Nun bin ich mit meiner Familie  
wieder vereint.

**Hedi Kühnl**

\* 24. Januar 1924

Asch · Richard-Wagner-Str. 2031

† 15. Juli 2015

Nürnberg · Bingstraße 30  
Seniorenwohnstift am Tiergarten

Johannisfriedhof zu Nürnberg

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.